

WALK & More

Thema: Leben auf dem Land



Unser Jugendcamp 2024



Jugendcamp bei Heiligenstadt Bundesweites Zeltlager

2024 lädt der Wanderverband unter dem Motto „SAGENHAFT GRENZENLOS“ zum 122. Deutschen Wandertag nach Heilbad Heiligenstadt ein. Das nehmen wir zum Anlass, Euch alle ganz herzlich zu unserem Jugendcamp beim Deutschen Wandertag vom 20. bis 22. September willkommen zu heißen.

Organisiert von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche nehmen wir uns die Freiheit, die wir brauchen. Nur eine kurze Wanderung von den zentralen Veranstaltungen des Wandertags entfernt, gestalten wir uns auf einem Zeltplatz unseren eigenen Raum. Sind mittendrin und voll dabei und doch ganz für uns.

Komm allein, komm mit Freunden, komm mit Deiner Ortsgruppe. Komm zu Fuß, komm mit dem Rolli, komm wie Du bist.

Unser Jugendcamp, Sagenhaft grenzenlos,
sei Teil davon.

Planungstreffen

Mach das Jugendcamp zu Deinem Ding

Dabei sein ist Dir nicht genug, Du willst mitgestalten und mitbestimmen?

Du willst Erfahrungen sammeln, gemeinsam mit anderen träumen, planen, machen?

Dann melde Dich an für das Planungs- und Vorbereitungstreffen vom 1. bis 3. März in Heiligenstadt. Gemeinsam füllen wir das Jugendcamp mit Leben. Planen Spiele, Aktionen und Wanderungen und sorgen dafür, dass das Jugendcamp für uns und alle anderen zu einer guten Zeit wird.

Deine Themen, Deine Aktionen, Deine Erfahrung,
Dein Jugendcamp.

Fragen zur Aktion? Melde Dich bei uns unter info@wanderjugend.de

Anmeldung unter www.wanderjugend.de → Mitmachen



Vorwort



„Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich's Wetter - oder's bleibt wie es ist.“

Keine Angst, in dieser Ausgabe unserer WALK & more findet Ihr garantiert keine weitere halb ernstgemeinte Bauernweisheit, stattdessen haben wir uns unserem Titelthema „Leben auf dem Land“ aus verschiedenen Perspektiven gewidmet: Lucia und Pia erzählen Euch davon, wie es für sie ist, als Jugendliche auf dem Land zu leben (S. 4 und S. 6 - 7) der Landwirt Matthias nimmt uns mit auf seinen Erlenhof (S. 9) und Torsten erläutert, was die Deutsche Wanderjugend tut, um die Jugend im ländlichen Raum zu stärken (S. 8).

Im Teil Bundesverband (S. 13) geben wir Euch einen Einblick in unsere ereignisreichen letzten Monate: Tobi vom Bundesjugendbeirat berichtet von unserer letzten Sitzung in Würzburg (S. 16 - 17), Sophie (Hauptjugendwartin der DWJ im PWV) nimmt uns mit auf das Herbstlager in der schönen Pfalz (S. 18 - 19) und auch unsere Trekkingtour durch das abenteuerliche Albanien findet Ihr auf diesen Seiten (S. 14 - 15)

Nicht fehlen dürfen natürlich die Berichte aus unseren Ortsgruppen aus ganz Deutschland. Diese findet Ihr unter „Kreuz und quer“ (S. 22)

Mein Team aus der DWJ Bundesgeschäftsstelle und ich wünschen Euch eine wundervolle Winterzeit mit spaßigen Schneeballschlachten, rasanten Schlittentouren, schönen Schneewanderungen und natürlich leckeren Plätzchen. Wir freuen uns schon sehr darauf, mit Euch im neuen Jahr wieder gemeinsam unterwegs zu sein.

Herzliche Grüße aus Eurer Bundesgeschäftsstelle in Kassel

Svenja Misamer (Bildungsreferentin DWJ Bundesverband)

Inhalt

- 04 Das Landleben
- 05 Jugend im ländlichen Raum voranbringen
- 06 Jugend auf dem Dorf
- 08 Die DWJ stärkt den ländlichen Raum
- 09 Leben auf einem Öko Bauernhof
- 11 Mein Leben in einem Dorf mit 500 Einwohnern
- 12 Ärztliche Versorgung auf dem Land
- 13 Bundesverband
- 22 kreuz und quer
- 30 was uns bewegt

Titelfoto: DWJ Bundesverband

Impressum

WALK & more erscheint vierteljährlich als Jugendzeitschrift der Deutschen Wanderjugend im Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V., Querallee 41, 34119 Kassel
Tel: 0561 400498-0
E-Mail: info@wanderjugend.de
Internet: www.wanderjugend.de, www.jugend-wandert.de, www.outdoor-kids.de, www.fair-stark-miteinander.de
V. i. S. d. P.: Torsten Flader
Redaktion & Layout: Svenja Misamer, Torsten Flader
Lektorat: Sarah Weiß

Mit Beiträgen von: Ernst-Dieter Meyer, Fabian Schrage, Horst Hoffmann, Jugendwarteteam Harzklub e. V., Katja Fichtel, Lucia Weichburg, Nelly Jagel, Maïke Gillwaldt, Mirjam Endres, Pia Seyfang, Riikka Pulju, Silvia Schuck-Röll, Svenja Misamer, Sophie Neckel, Tobias Dettinger, Torsten Flader

Druck: BONIFATIUS GmbH, Paderborn
Redaktionsschluss Frühjahrsausgabe 2024: 15.02.2024
ISSN: 1437-4676

Für Jugendleitungen der DWJ ist die „WALK & more“ kostenfrei.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion des Bundesverbandes der Deutschen Wanderjugend wieder.

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

RG4



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/53323-2002-1008





Das Landleben

Ich lebe in einem Dorf mit etwas mehr als 1000 Einwohnern. Es ist im Pfälzerwald auf einem hübschen Hügel gelegen und von Bergen und Felsen umgeben. Nahezu jedes Haus hat seinen eigenen kleinen Garten und fast mittig zwischen den Häusern befindet sich ein kleiner Dorfplatz, ein Dorfgemeinschaftshaus und die freiwillige Feuerwehr, die natürlich nicht fehlen darf. Eine wirklich schöne Seite des Dorflebens sind die Gemeinschaft und die Traditionen. Für besondere Feste kommen alle, die können, vorbei.

Man unterstützt sich gegenseitig, man begrüßt sich, wenn man sich sieht. Es ist einfach ein viel persönlicheres Verhältnis als in einer Stadt. Auf dem Dorf kennt jeder jeden. Und die besten Feste feiert bekanntlich die freiwillige Feuerwehr. Die Busverbindungen sind allerdings nicht gerade ein Positivbeispiel für die Gegend.

Man nimmt schon lieber mal das Fahrrad, um ins Nachbardorf zu kommen als zwei Stunden auf den Bus zu warten. Veranstaltungen in der nächsten Stadt besuche ich auch oft mit dem Fahrrad. Mit dem Bus kommt man selten passend. Entweder zu früh oder zu spät. Einkäufe muss man hier mit dem Fahrrad, Bus oder Auto erledigen. Im Dorf selbst haben wir nur eine kleine Bäckerei, die für Notfälle auch noch alle möglichen anderen Dinge anbietet.

Das Schönste am Dorf ist für mich die Nähe zur Natur. Fast jeder hat einen kleinen Garten oder ein Stück Wald. Man baut eigenes Gemüse an, macht sein eigenes Holz, lebt im Einklang mit der Natur.

Wenn man durch den Wald geht und sieht, wie viele verschiedene Pflanzen und Tiere es gibt, macht das einfach glücklich.

▲ Text: Lucia Weichburg
Fotos: DWJ Bundesverband





Jugend im ländlichen Raum voranbringen

Malerische Dörfer, in denen die Zeit stehengeblieben zu sein scheint, kleine Bauernhöfe voller glücklicher Tiere und gemütlich-rustikale Wohnstuben fernab von Lärm und Hektik. Viele Menschen, die in Städten aufgewachsen sind, verbinden mit dem Begriff Landleben oft eine Idylle, die sie meist nur aus Geschichten oder Urlauben kennen. Diese romantisch-verklärten Bilder von einem Leben auf dem Land treffen natürlich nicht auf alle ländlichen Räume zu. Tatsächlich zeichnet sich der ländliche Raum besonders durch seine Vielfalt aus. Von dem Leben auf dem Land lässt sich also in der Realität kaum sprechen.

Wusstest Du zum Beispiel, dass fast 80 Prozent der Fläche der EU ländliche Räume sind? Damit nehmen ländliche Regionen in Europa mit Abstand die größte Fläche ein*. Natürlich gibt es Differenzierungen in dem, was zum ländlichen Raum zählt (oft werden auch schon Kleinstädte in diese Betrachtungsweise einberechnet).

Trotzdem sind es oft ähnliche Herausforderungen, denen sich junge Menschen vom Land stellen müssen. Das zeigt sich vor allem in europaweiten Beteiligungsprozessen und Umfragen zu dem Thema. Auch die Europäischen Jugendziele, Youth Goals genannt, thematisieren diese Bedürfnisse von Jugendlichen. In den Jahren 2017 und 2018 haben zehntausende junge Menschen in der ganzen EU ihre Meinungen und Vorschläge in Diskussionsrunden, Projekten, Konferenzen und Onlineumfragen zusammengetragen.

Daraus sind insgesamt elf Jugendziele entstanden, darunter auch **Jugendziel #6 Jugend im ländlichen Raum voranbringen**.

*Quelle: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Stand Juli 2022)

△ Text: Svenja Misamer

Youth Goals

#6 Jugend im ländlichen Raum voranbringen

Bedingungen schaffen, unter denen junge Menschen in ländlichen Gebieten ihr Potenzial entfalten können.

Trotz des EU-weiten Engagements für die Entwicklung des ländlichen Raums und angesichts der Tatsache, dass 2015 fast ein Drittel der EU-Bevölkerung in ländlichen Räumen lebte, bestehen weiterhin Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Es ist daher wichtig, Gleichberechtigung zwischen jungen Menschen in städtischen und ländlichen Gebieten sicherzustellen.

- Angemessene Infrastruktur in ländlichen Gebieten sicherstellen, um eine gerechte Bereitstellung von öffentlichen Dienstleistungen, Internetanbindung und Wohnmöglichkeiten für junge Menschen zu gewährleisten.
- Sicherstellen, dass zukunftsfähige, hochwertige Arbeitsplätze für junge Menschen im ländlichen Raum geschaffen werden.

- Sicherstellen, dass dezentral verschiedene Aktivitäten von, für und mit jungen Menschen stattfinden, damit sie inklusiv sind und die Gemeinden vor Ort davon profitieren.

- Sicherstellen, dass junge Menschen in ländlichen Räumen aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt sind.
- Sicherstellen, dass junge Menschen in ländlichen Räumen gleichberechtigten Zugang zu hochwertiger Bildung haben.
- Ein positives Bild des ländlichen Raums schaffen.
- Die Wahrung ländlicher Traditionen sicherstellen.



△ Text und Abbildung:

Youth Goals / Mireille van Bremen / CC BY-NC-ND



Jugend auf dem Dorf

Ich wohne in der Nähe von Stuttgart. Aber was heißt das eigentlich „in der Nähe von Stuttgart“, weil: Das sagen ganz schön viele Menschen und meist ist das dann gar nicht so in der Nähe, wie es sich anhört. Aber warum sagen wir dann nicht einfach, wo wir wirklich wohnen? Ganz einfach, weil es niemand kennt. Ich zum Beispiel wohne in einem kleinen Dorf, das mit dem Auto eine halbe Stunde von Stuttgart entfernt ist. Wie ist es eigentlich in einem Dorf aufzuwachsen und dort vor allem seine Jugend zu verbringen, wenn die nächste Großstadt so weit entfernt ist? Verpasst man da nicht total viel?

Die Antwort ist für die meisten Dorfkinder sicher ein klares **nein**. Auf dem Dorf zu leben hat nämlich auch so einige Vorteile. Der wohl wichtigste: Wir wissen, wo die Milch herkommt. Dafür müssen wir nicht einmal zum Supermarkt, sondern können sie direkt beim Bauern holen. Natürlich sofern man den Bauern kennt, was eigentlich bei den meisten der Fall ist. Denn auf dem Dorf kennt man jeden – leider. Denn egal, was du machst, wenn dich jemand dabei sieht, weiß man, dass du es warst. Der sogenannte „Dorftratsch“ spielt hier natürlich auch eine große Rolle. Denn wenn sich jeder kennt, redet auch jeder mit jedem. Besonders involviert in den Dorftratsch sind hier Rentner. Meistens sind es die älteren Frauen, die sich beim Einkaufen oder in der Kirche treffen, die Informationen weitertragen und durch die mündliche Übertragung oft unwissentlich Gerüchte verbreiten.

So kommt es dann schon mal vor, dass man Menschen beim Metzger trifft, von denen man dachte, sie seien mit einer bedrohlichen Krankheit im Krankenhaus.

Also kann man leider nicht so viel Quatsch machen etc., würde man denken. Aber an dieser Stelle liegt man falsch. Auf dem Dorf hat man auch einige Freiheiten, vor allem durch die Nähe zur Natur kann man viel selbst basteln und bauen und unbemerkt viel Quatsch machen.

Auf dem Dorf ist man eigentlich schon von klein auf selbstständig, denn wenn man mit jemandem spielen möchte, muss man meist erst die Hürde überwinden und an der Tür klingeln, um zu fragen, ob der Freund oder die Freundin Zeit hat. Auch das Spielen auf dem Dorf ist sicher etwas anders als in der Stadt oder war es zumindest, als ich noch klein war. Wir haben uns fast immer draußen getroffen, waren im Garten, auf dem Sportplatz oder haben sogar Bachwanderungen gemacht, die nicht immer ungefährlich waren. Dadurch wird eine gewisse Naturverbundenheit schon von Anfang an gestärkt und auch der Drang zur Bewegung wird bei den meisten Kindern auf dem Dorf gestillt.

Eine weitere tolle Aktivität, um den Bewegungsdrang zu bewältigen, lag auf jeden Fall darin, die Straße auf und ab zu fahren mit verschiedenen Fahrzeugen wie zum Beispiel Fahrrad, Roller oder Inliner. Wenn man es als Kind nicht gemacht hat, hört es sich jetzt vielleicht langweilig an, aber das war es nie. Der Höhepunkt an Fahrzeugen eines jeden Dorfkindes war aber vermutlich der Trettraktor. Denn auch wenn man noch keinen echten fahren durfte, mit dem Trettraktor konnte man wenigstens so tun als ob. Doch die Liebe zur Landwirtschaft bleibt tatsächlich nicht allen Kindern vom Dorf so erhalten, denn wenn man älter wird, spaltet es sich ein bisschen in Jugendliche, die in die Stadt hinausströmen und dort ihren Freundeskreis finden und die anderen, die im eigenen Dorf bleiben und sich mit anderen Jugendlichen aus anderen Dörfern anfreunden. So entsteht ein großes Netz aus Bekanntschaften und engen Freundschaften auch zwischen den Dörfern. Man ist also nicht nur in seinem eigenen Dorf vernetzt, sondern hat auch noch Verbindungen zu anderen Menschen aus anderen Dörfern, die teilweise sogar dieselben Interessen haben. Aus dieser Gruppe gibt es dann natürlich immer noch die Extrembeispiele, die sich am Wochenende zwischen Feldern, Traktor und Kuhstall bewegen. Diese gehören zu jenen, welche sich voll und ganz in die Landwirtschaft verlieben und für die ein Leben in der Stadt undenkbar wäre.

Aber was machen denn die anderen am Wochenende so? Die meisten Freundesgruppen haben oftmals einen Bauwagen, in dem sie sich immer mal wieder treffen und die Abende ausklingen lassen. Der Bauwagen steht auch nicht immer im eigenen Dorf, sondern kann auch dorfübergreifend sein. Im Dorf gibt es auch keine Diskos oder Clubs. Man sucht meist im Umkreis von max. einer Stunde Autofahrt, ob irgendwo eine Party stattfindet und geht dann dort hin. Oftmals hat man Glück und man muss gar nicht so weit fahren und manchmal findet sogar im eigenen Dorf etwas statt. Dann kann man sogar nach Hause laufen und braucht keinen Fahrer, denn egal, ob es die Eltern oder Freunde sind, so richtig Lust, in der Gegend rumzufahren, hat meist keiner, außer es handelt sich um eine OKF. Die sogenannte Ortskontrollfahrt wird dann ausgeführt, wenn man nicht genau weiß, was man machen soll oder jemand neu den Führerschein hat und man im Dorf oder in den Nachbardörfern nach dem Rechten sehen möchte und schaut ob es etwas Neues gibt. Die Gemeinschaft in und zwischen Dörfern ist mit das Schönste am Dorfleben. Hier meine ich nicht nur die Gemeinschaft zwischen Jugendlichen, sondern die Gemeinschaft zwischen allen, egal ob Jung oder Alt.



Hier meine ich nicht nur die Gemeinschaft zwischen Jugendlichen, sondern die Gemeinschaft zwischen allen, egal ob Jung oder Alt. Man trifft sich zum Beispiel in der Kirche, die auf dem Dorf übrigens auch noch einen größeren Stellenwert hat als in der Stadt, da sie nicht nur den religiösen Hintergrund, sondern vor allem den der Gemeinschaft hat.

Doch nicht nur die Kirche stärkt den Zusammenhalt des Dorfes, auch die verschiedenen Dorffeste, die immer wieder stattfinden und damit verbundene Traditionen, lassen die Freundschaften im ganzen Dorf aufleben und stärken auch die in den Nachbardörfern. Wir gehen ja auch gern auf die Feste in den anderen Dörfern, denn wenn schon mal etwas stattfindet, muss das auch gefeiert werden. In so gut wie jedem Dorf gibt es zum Beispiel einen Musikverein, der bei jedem Fest spielt und auch manchmal in anderen Dörfern einen Auftritt hat. Ein weiterer Punkt wie die Dorfgemeinschaft gestärkt wird, sind auch Traditionen, die von Dorf zu Dorf variieren, was das eigene Dorf natürlich einzigartig macht.

In meinem Dorf gibt es zum Beispiel jedes Jahr einen Adventsbazar, bei dem man selbstgebackene Adventskränze kaufen kann. Die Weihnachtszeit ist allgemein von vielen Traditionen geprägt, die sich vielleicht zur Weihnachtszeit in der Stadt differenzieren. Wir holen zum Beispiel jedes Jahr unseren Weihnachtsbaum selbst aus dem Wald. Dies ist allerdings nicht bei jedem so, da nicht jeder ein eigenes Stück Wald besitzt, aber schon ein paar Leute. Auch das Backen von Plätzchen ist eine Tradition, die zumindest meine Oma sehr ernst nimmt. Am ersten Advent sind meistens schon alle Sorten, so ca. zehn, gebacken, und wenn sie nicht bis Weihnachten reichen würden, würde sie sicher noch mehr backen. Diese Notlage ist allerdings, zum Glück, noch nie eingetreten und sie reichen immer noch weit übers Jahr hinaus. Doch nicht nur meine Oma hat in der Vorweihnachtszeit viel zu tun, sondern auch die Kinder, zumindest wenn es schneit, was meist erst nach Weihnachten der Fall ist, sind sie von der Schlittenbahn kaum wegzubekommen und auch wir etwas älteren Kinder fahren manchmal noch die Schlittenbahn hinunter. Wir wählen dann aber auch die etwas riskantere Route, in meinem Dorf heißt sie Todesbahn, vermutlich wegen des Dorftratsches, nicht, weil wirklich jemand gestorben ist.

Eine weiterer Bestandteil, der einfach aufs Dorf gehört, ist die Feuerwehr. Auch ich bin dort seit diesem Jahr aktives Mitglied, da man ihr bei uns schon mit 17 Jahren beitreten kann. In den meisten Orten gibt es auch einen Turnverein, bei dem das Angebot, aber oft eingeschränkt ist, weshalb die Jugendlichen, die andere Interessen haben, dann meist

in andere Dörfer gehen und sich dort dann beispielsweise einer Handball- oder Fußballmannschaft anschließen. Bei uns im Dorf ist das Angebot recht weit gefächert, was wohl daran liegt, dass es großen Zuspruch erfährt. Und dann gibt es natürlich noch die Wandervereine und die Wanderyugend, mit denen tolle Unternehmungen an Wochenenden und in den Ferien ermöglicht werden.

Auf dem Dorf zu leben, hat allerdings auch ein paar Nachteile. Denn wenn man mit der Grundschule fertig ist, gibt es in vielen Dörfern meist keine weiterführende Schule und man ist gezwungen, in die Stadt auf ein Gymnasium oder eine Realschule zu gehen. In vereinzelt und größeren Dörfern gibt es auch Realschulen oder Gemeinschaftsschulen. Dies ist aber selten der Fall. Um also nach der 4. Klasse in die Schule zu kommen, müssen Kinder aus Dörfern eine halbe Stunde oder oft länger mit dem Bus zur Schule fahren. Doch Busse fahren auf dem Dorf nicht so regelmäßig wie in der Stadt.

In meinem Dorf habe ich Glück, unter der Woche kommt der Bus im 30-Minuten-Takt und am Wochenende jede Stunde. Doch in vielen Dörfern ist dies anders, oft kommt der Bus nur stündlich und am Wochenende gar nicht. Außerdem fahren die Busse viele einzelne Dörfer ab, was zum einen dazu führt, dass die Busse sehr lange fahren und zum andern auch sehr voll sind. Daher haben viele Jugendliche schon mit 16 einen 125iger Motorradführerschein, um leichter zur Schule und allgemein woanders hin zu kommen und flexibler zu sein.

Auch Einkaufen ist auf dem Dorf nicht immer einfach, da viele Läden schließen und es auch oft keine großen Supermärkte gibt. In meinem Dorf gibt es beispielsweise keinen Metzger oder Bäcker mehr. Bei mir im Ort kommt jeden Samstag ein Bäckerwagen, welcher für zwei Stunden etwas verkauft. Doch nicht jedes Dorf hat dieses Glück. Was wir allerdings im Überfluss haben, sind Obst- und Gemüseläden mit Produkten aus eigenem Anbau. Also wer gerne frisches Gemüse isst, sollte dies definitiv auf dem Dorf einkaufen und nicht im Supermarkt. Ein weiterer Punkt, der langsam aber sicher immer mehr aus den Dörfern verschwindet, sind Wirtschaften und Gaststätten. Sei es, weil sie keinen Nachfolger finden oder keine Kundschaft mehr haben, oft auch beides.

Alles in allem bin ich aber dennoch froh, auf dem Dorf aufgewachsen zu sein und mag das Dorfleben sehr und auch wenn es Jugendlichen auf dem Dorf nicht so geht, sind wir ja nicht aus der Welt und haben dennoch Anschluss in die Stadt, auch wenn der Busfahrplan das nicht immer so wirken lässt.

△ Text: Pia Seyfang



Die DWJ stärkt den ländlichen Raum

Geisa, Oberboihingen und Bamenohl, wer kennt sie nicht, diese netten Örtchen mit starken DWJ-Gruppen. Geisa liegt in der thüringischen Rhön südlich von Eisenach, Oberboihingen zwischen Stuttgart und Ulm auf der Schwäbischen Alb und Bamenohl mitten im Sauerland.

Diese Orte sind aber nur exemplarisch für den Großteil der DWJ-Gruppen, die doch vor allem aus kleinen Ortschaften im ländlichen Raum kommen. Berlin, Hamburg und München? Das sind keine DWJ-Metropolen – auf dem Land pulsiert das Leben. Das ist auch gut so und darf gern so bleiben, deshalb hat die DWJ auch verschiedene Konzepte entwickelt, um Kindern und Jugendlichen Perspektiven im ländlichen Raum zu bieten.

Da ist beispielsweise die große Vielfalt gesammelter und aufgezeigter Wanderformen. Nicht nur die klassische Tagestour mit Pausenbrot ist gefragt, Barfuß-, Fluss- und Fahrradwanderungen, Wandern mit Begleittieren, Themenwanderungen, GPS-Touren, mehrtägige Rucksack-erlebnisse u. Ä. stehen auf dem Programm. Auf **www.wanderjugend.de** unter dem Menüpunkt Themen / Junges Wandern werden 13 verschiedene Wanderformen beschrieben. Alle, die noch mehr Informationen haben möchten, können natürlich auch das Praxishandbuch „Junges Wandern“ bestellen, das viele weitere Tipps und Anwendungsratschläge bietet.



Für Kinder bietet sich das Outdoor-Kids-Programm an. Ziel dieses Programms ist es, Kindern und Familien ein abwechslungsreiches Programm in der Natur zu ermöglichen, welches dazu noch Jugendleitungen mit geringem Vorbereitungsaufwand selbstständig anbieten können. Auf

www.outdoor-kids.de gibt es viele Spiel-, Wander-, Bastel- und Naturerlebnisideen mit fotoreichen Berichten von DWJ-Gruppen, die diese Möglichkeiten bereits erfolgreich ausprobiert haben oder schon seit Jahren nutzen.

Das Besondere am Outdoor-Kids-Programm, ist die Möglichkeit, den Kindern sogar ein gewebtes Stoffabzeichen und eine Urkunde zum Outdoor-Kid oder Outdoor-Kid 2.0 zu überreichen – beides kann kostenlos in der Bundesgeschäftsstelle bestellt werden. Ganz so einfach ist es natürlich nicht, vorab gibt es für die Kinder ein paar Aufgaben zu erledigen, die aber großen Spaß machen, und das Abzeichen will ja auch verdient sein. In den Kategorien „Wandern und unterwegs sein“, „Naturkunde“, „Draußen und sich zu helfen wissen“ sowie „Orientierung“ werden

Aufgaben bewältigt und am Ende steht die verdiente Auszeichnung. Das Outdoor-Kids-Programm ist so aufgebaut, dass es auch Jugendleitungen mit wenig Erfahrung einfache Möglichkeiten an die Hand gibt, um sich für Kinder und Jugendliche in Verein und Gemeinde zu engagieren. Auch dazu ist ein eigenes Praxishandbuch erhältlich.



Eine weitere Möglichkeit, Jugendliche und junge Erwachsene für den Verein zu interessieren und sie damit auch an die Region zu binden, sind die Jugendwanderwege. Um Jugendliche und junge Erwachsene an die Wegarbeit

heranzuführen, hat die Deutsche Wanderjugend vor acht Jahren das Projekt Jugendwanderwege initiiert. Ziel ist es, Jugendliche fürs Wandern zu begeistern und ihnen jugendgerechte Wanderwege zu bieten. Von diesen gibt es bereits über 70 Stück, die besondere Kriterien erfüllen. Ein ehrenamtliches Projektteam hat dafür verschiedene Kategorien entwickelt, die helfen zu entscheiden, wo die Streckenführung langgeht, um den Weg für Jugendliche interessant zu machen.

Um Jugendliche und junge Erwachsene an diese Tätigkeit heranzuführen, hat die Deutsche Wanderjugend vor fünf Jahren das Projekt Jugendwanderwege initiiert. Ziel ist es, Jugendliche fürs Wandern zu begeistern und ihnen jugendgerechte Wanderwege zu bieten. Von diesen gibt es bereits über 70 Stück, die besondere Kriterien erfüllen. Ein ehrenamtliches Projektteam hat dafür verschiedene Kategorien entwickelt, die helfen zu entscheiden, wo die Streckenführung langgeht, um den Weg für Jugendliche interessant zu machen.

Angelegt werden kann der Weg durch Jugendliche selbst. Sie nutzen vorhandene Wege und planen auf diesen die Strecken so, dass sie dem Kriterienkatalog entsprechen. Nach Absprache mit den örtlichen Wegewarten ist es sogar möglich, die Wege mit Klebezeichen und aufgemalten Markierungen zu kennzeichnen. Die Schablonen und Aufkleber können kostenlos in der Bundesgeschäftsstelle bestellt werden.

Neben den Angeboten der DWJ-Haupt- und Gebietsvereine, der Landesverbände und des Bundesverbandes gibt es dazu eine sehr breite Palette von Ortsgruppenaktivitäten, die auf die vielfältigen Möglichkeiten im ländlichen Raum zugeschnitten sind. Dazu gehören viele Naturschutzmaßnahmen, Zeltlager, Lagerfeuerabende, Basteln, Kochen und kulturelle Aktionen mit Musik, Tanz und Theater.



Leben auf einem Ökobauernhof



Der Erlenhof ist ein ökologischer Landwirtschaftsbetrieb mitten im Landkreis Schwäbisch-Hall, im Norden von Baden-Württemberg. Im Rahmen unseres Nachhaltigkeitswochenendes FAIRfressen war eine DWJ-Gruppe vor zwei Jahren bereits zu Gast auf dem Familienbetrieb. Dort haben wir den Landwirtschaftsmeister Matthias (Schmidt) kennengelernt, der uns eine spannende Führung gab: 80 Milchkühe, circa 65 ha Ackerfläche, 35 ha Wald und 90 ha Grünland machen den Hof aus. Doch schon damals waren wir natürlich nicht nur begeistert von den Kälbchen vor Ort, sondern vor allem auch von dem Blick hinter die Kulissen eines modernen, ökologisch geführten und Demeter-zertifizierten Landwirtschaftsbetriebes. Wir sind erneut mit Matthias ins Gespräch gekommen und haben ihn gefragt, was für ihn zum Leben auf dem Land dazugehört.

W & m: Gesunde Lebensmittel produzieren und dabei gleichzeitig unsere natürlichen Ressourcen schonen. Viele stellen sich genau das unter ökologischer Landwirtschaft vor. Was sind eigentlich die Unterschiede von ökologischer zu konventioneller Landwirtschaft?

Matthias: Der größte Unterschied ist, dass bei einer ökologischen Landwirtschaft auf chemisch-synthetische Düngemittel und Pflanzenschutzmittel komplett verzichtet wird.

Unsere Düngemittel fallen alle bei uns im Betriebskreislauf an. Zudem dürfen bei uns auch nur biologisch erzeugte Futtermittel verwendet werden. Diese kommen alle entweder direkt von unserem Hof oder von benachbarten Äckern direkt aus der Gegend. Zudem legen wir in besonderem Maße Wert auf eine artgerechte und an die Fläche angepasste Tierhaltung. Das bedeutet bei uns, dass unsere Kühe die meiste Zeit auf Weiden stehen. Daraus ergibt sich natürlich ein größerer Platzbedarf als bei anderen Höfen.

W & m: Der Erlenhof trägt zudem auch noch das Demeter-Siegel. Woran lässt sich das ganz konkret auf dem Hof erkennen?

Matthias: Das Besondere an Demeter ist zum Beispiel die Verwendung von biodynamischen Kompostpräparaten. Diese Düngemittel, vorwiegend Mist und Gülle, fallen bei uns im Betriebskreislauf natürlich an. Diese wirken nicht direkt wie andere Dünger, die oft klar berechenbar sind. Die Wirkung dieser Kompostpräparate dient eher dazu, das Lebendige, also die Pflanzen und das Bodenleben, selbst anzuregen. Daher sind die Effekte nicht unmittelbar erkennbar und auch nicht immer gleich. Um das zu verstehen, braucht man natürlich auch ein gewisses Hintergrundwissen. Deswegen gibt es eine spezielle Demeter-Beratung, die Anregungen gibt, wie man die Anforderungen an das Siegel auf seinem Hof umsetzen kann. Grundsätzlich müssen alle, die auf Demeter umstellen, einen Lehrgang absolvieren, in dem man die Grundelemente lernt, die auf die Lehren von Rudolf Steiner* zurückgehen. Gerade in die Präparatearbeit/-herstellung muss man sich anfangs einarbeiten. Daneben gibt es natürlich noch viele weitere Anforderungen, wie zum Beispiel, dass unsere Rinder alle ihre Hörner tragen dürfen.



W & m: Wie kam es zu der Entscheidung, den Erlenhof ökologisch aufzustellen?

Matthias: Bereits mein Vater hat den Betrieb Ende der 1980er-Jahre auf Demeter umgestellt. Zu dieser Zeit waren noch richtig krasse Pflanzenschutzmittel im Umlauf. Ihm war damals schon klar, dass wir unbedingt eine Alternative zu konventioneller Landwirtschaft brauchen. Die Schwierigkeit lag vor allem darin, Vermarktungswege zu finden. Heutzutage ist „bio“ in aller Munde. Diese Einstellung hat sich in den 80er-Jahren jedoch erst entwickeln müssen.

W & m: Wie sieht es heute aus, was ist herausfordernd für ökologische Landwirtschaftsbetriebe wie den Erlenhof?

Matthias: Sich gegen konventionelle Betriebe zu behaupten, ist momentan gar nicht so das Problem. Bio- und Demeter-Produkte sind mittlerweile wie selbstverständlich überall erhältlich, daher gibt es auch viele Verarbeiter, die unsere Produkte kaufen. Problematisch sind eher politische Vorgaben, zum Beispiel Einschränkungen, die eigentlich größere Betriebe treffen sollen, aber leider auch für eher kleinere Betriebe wie uns gelten. Dazu zählen beispielsweise Sperrfristen, die es mir nicht erlauben, im Herbst Gülle auf den Acker bringen. In den letzten Jahren sind diese Sperrfristen eher länger als kürzer geworden. Ich habe das Gefühl, dass viele Umweltprobleme der Landwirtschaft in die Schuhe geschoben werden. Aber nicht jeder Betrieb kann über den gleichen Kamm geschoren werden.

W & m: Du begleitest den Erlenhof nun schon seit Deiner Kindheit. Inwieweit merkst Du Veränderungen des Klimas und wie beeinflussen diese Deine Arbeit?

Matthias: Auf jeden Fall merken wir den Klimawandel. Am stärksten, würde ich sagen, sind die Veränderungen im Wald spürbar. Das liegt wohl daran, dass ein Wald immer eine Generationenaufgabe ist. Die Bäume, die ich jetzt pflanze und pflege, sind ja nicht dieselben Bäume, um die ich mich dann letztendlich kümmere. Das machen weitere Generationen. Pflanzen können sich eigentlich an viele klimatische Bedingungen anpassen, man muss ihnen dafür nur Zeit geben. Das Problem ist, dass der Klimawandel insbesondere für den Wald viel zu schnell geht.

Im Ackerbau wiederum sind eher die extremen Wetterverhältnisse problematisch. Dieses Jahr hatten wir erst eine extreme Hitze, wo man dachte, dass alles vertrocknet. Danach kam eine regelrechte Regenzeit mit Starkregen, wo die Qualität des Getreides gelitten hat, weil man einfach nicht ernten konnte. Solche Auswirkungen spüren wir deutlich.

W & m: Unser Titelthema dieser Ausgabe ist „Leben auf dem Land“. An was denkst Du eigentlich, wenn Du den Ausdruck „Landleben“ hörst?

Matthias: Auf jeden Fall ist es bei uns nicht so eng wie in einer Stadt. Trotzdem ist bei uns irgendwie doch immer etwas los. Man muss sich aber schon für die Dinge begeistern, die vor Ort möglich sind, weil wir natürlich auf dem Land nicht sämtliche Angebote haben. Aber wenn man Zeit mitbringt und sich engagieren will, gibt es bei uns ganz viele Vereine: Sport, Feuerwehr und Musikgruppen. Auf dem Land ist das Vereinsleben stärker vertreten als in der Stadt, glaube ich. Schon von klein auf gibt es hier viele Möglichkeiten. Was wir allerdings merken: Dass alle, die bereits in frühen Jahren aktiv sind, meist auch ihr Leben lang dabeibleiben. Ohne Kindergruppe ist es im Jugendalter bei uns leider oft schwierig. Bei uns wird die Begeisterung für das Engagement deswegen schon früh geweckt.

W & m: Wie war das für Dich, auf einem Hof aufzuwachsen, insbesondere als Jugendlicher?

Matthias: In der Jugend war es mit ÖPNV schon schwierig und der ist auch nach wie vor ziemlich schlecht ausgebaut. Öffentliche Verkehrsmittel orientieren sich meist nur an Schulen, aber in den Ferien wird's dann schwierig. Wir profitieren nicht wirklich von so etwas wie dem Deutschlandticket. Bei uns fahren sowieso nur drei Busse am Tag. Man kommt einfach nicht weg. Bei größeren Festen in der Umgebung hätte man sich manchmal gewünscht, dass man in der Stadt wohnt. Aber generell hatte ich eine gute Zeit, weil es uns an nichts gefehlt hat. Auch mein Freundeskreis war und ist sehr regional, und wenn mal nichts los war, haben wir selbst ein Fest gemacht.

△ Dieses Interview wurde am 24.10.2023 geführt von Svenja Misamer
Fotos: Matthias Schmidt und DWJ Bundesverband

***Rudolf Steiner** (1861 bis 1925) war Schriftsteller, Reformpädagoge und Gründer der Anthroposophie, einer spirituellen Weltanschauung und Lehre. Auf ihn gehen unter anderem die heutigen Waldorfschulen zurück. Zudem entwickelte er in seinen Schriften Konzepte zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Rudolf Steiner hat sich zwar wiederholt von jüdenfeindlichen, rassistischen und nationalistischen Diskursen distanziert, dennoch gibt es Passagen in seinen Werken, die wegen möglicher rassistischer und antisemitischer Inhalte kritisiert wurden und werden. Kritisiert wird auch Steiners Anspruch, die Anthroposophie als Wissenschaft zu verstehen, da die Anthroposophie okkulte Inhalte einschließt, die eher auf Glaubensfragen, denn auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.



Mein Leben in einem Dorf mit 500 Einwohnern

Die ehemalige Bundesvorsitzende Silvia Schuck-Röll berichtet von Vorteilen und Vorurteilen. Das Leben auf dem Land birgt viele Vorurteile. Gerne möchte ich Euch die positiven Aspekte näherbringen und so anschaulich machen, dass das Leben dort lebenswert ist.

1. Ruhe und Natur

Das Landleben ist ruhiger als das Leben in der Stadt und das, obwohl es am Samstag in der Früh dazu gehört, sämtliche Landmaschinen zu hören. Mit Ruhe ist allerdings die entspannte Umgebung, abseits vom Trubel gemeint. Die Nähe zur Natur ist eine unmittelbare Möglichkeit, Ruhe in den Alltag zu bekommen.

2. Gemeinschaftsgefühl

Auf dem Land „kennt jeder jeden“, man kennt die Nachbarn, man kennt die Dorfbewohnenden, das schweißst zusammen und es gibt eine Gemeinschaft. Durch diese Verbundenheit helfen und unterstützen alle einander.

3. Günstigere Lebenshaltungskosten

Im Gegensatz zu städtischen Gebieten ist im ländlichen Raum sowohl bei den Immobilienpreisen als auch den Mieten sowie den Lebenshaltungskosten die finanzielle Belastung niedriger.

Letzten Endes ist es aber auch ein bisschen Geschmacksache, denn jeder Mensch hat andere Vorlieben und Vorstellungen, wie das Leben aussehen soll. Das ist aber auch gut so und wertvoll, dass wir verschieden sind und alle genau dort leben, wo es für uns Einzelne lebenswert ist.

Allerdings gibt es eine Menge Vorurteile gegenüber dem Leben auf dem Land. Nachfolgend ein paar Vorurteile, die es zu hinterfragen gilt.

1. Rückschrittlichkeit

Dem Leben auf dem Land wird oft unterstellt, nicht fortschrittlich zu sein, weniger entwickelt als in der Stadt. Das stimmt so nicht, denn in Wahrheit gibt es auf dem Land ebenso Möglichkeiten für persönliches Wachstum, Bildung und kulturelle Aktivitäten.

2. Langeweile

Viele vermuten, das Leben auf dem Land könnte langweilig sein, dem ist aber definitiv nicht so. Ländliche Gemeinden bieten oft eine Vielzahl an Freizeitaktivitäten sowie Sportarten, lokale Feste, verschiedene Veranstaltungen und einen starken Zusammenhalt. Junge Menschen haben gerade im ländlichen Raum häufig eng vernetzte Gemeinschaften und sind viel gemeinsam unterwegs.

3. Begrenzte berufliche Möglichkeiten

Ein weiteres Vorurteil, das sich wacker hält, ist das der begrenzten Möglichkeit im Beruf und eingeschränkten Karrierechancen. Dem ist aber nicht so, im ländlichen Bereich gibt es mehr als nur berufliche Perspektiven im landwirtschaftlichen Bereich. Es bietet sich eine Vielzahl von möglichen Berufsfeldern, insbesondere in den Bereichen erneuerbare Energien, Tourismus, Bildung, Gesundheitswesen und Handwerk.

△ Text und Foto: Silvia Schuck-Röll





Ärztliche Versorgung auf dem Land



Gesundheit ist unser größtes Gut; was passiert aber, wenn unsere medizinische Versorgung im ländlichen Raum nicht genügt, um dieses Gut zu erhalten? Wie sieht die Realität aus und wie soll die Zukunft aussehen?

Zieht es immer mehr Ärzte weg vom Land?

Leider wird genau das in den letzten Jahren beobachtet. Aber warum? Einer der größten Faktoren ist das hohe Patientenaufkommen. Denn umso weniger Ärzte niedergelassen sind, umso mehr Menschen müssen in die einzelnen Praxen. Außerdem ist die Hemmschwelle auf dem Land, „wo man sich kennt“, auch mal sehr klein für den Patienten, „schnell mal zum Doktor nach Hause zu gehen“, auch außerhalb der Sprechzeiten / in der Nacht / am Wochenende. Wollen Mediziner das wirklich: keinen geschützten Raum? Ein weiterer Punkt ist auch das Gehalt. Anders als festangestellte Ärzte haben selbstständige Mediziner immer ein schwankendes Einkommen, je nach Quartal und dies erhalten sie erst Monate später. Das ist eine finanzielle Unsicherheit, die viele Ärzte sowieso abschreckt. Als Drittes spielt auch die Infrastruktur eine große Rolle. In den Städten sind sowohl die medizinische Infrastruktur als auch die Verfügbarkeit von modernen medizinischen Geräten in der Regel besser als im ländlichen Bereich. Demzufolge können Hausarztpraxen auch nicht so gut auf Facharztpraxen zurückgreifen, da auch diese im ländlichen Raum noch dünner gesät sind als Hausarztpraxen und haben somit ein höheres

Patientenaufkommen und eine höhere Arbeitsbelastung. Um junge Ärztinnen und Ärzte wieder mehr aufs Land zu bringen, könnten finanzielle Anreize, bessere Weiterbildungsmöglichkeiten oder die Schaffung besserer Arbeitsbedingungen hilfreich sein.

Medizinische Versorgungszentren in Ballungsgebieten als Lösung?

Vierorts gibt es inzwischen in größeren Gemeinden medizinische Versorgungszentren. Oft zusammengefasst mit Arzt-, Zahnarzt-, Physiotherapiepraxen, Apotheken, Pflegediensten usw. Vorteile dieser Versorgungszentren sind die kurzen Wege für Patienten, aber auch die Mitarbeitenden in den verschiedenen Bereichen sowie das Bündeln verschiedener Ressourcen.

Digitalisierung als Unterstützung, die Menschen auf dem Land wieder ausreichend zu versorgen?

Auch im medizinischen Bereich sollte die Digitalisierung als Bereicherung gesehen werden, Stichwort Telemedizin. In der Telemedizin sind Beratungen und Behandlungen über Entfernungen hinweg möglich. So ist es möglich, ohne Anfahrtswege und somit ohne verlorene Zeit, chronisch kranke Menschen in einer Videosprechstunde zu konsultieren, bequem von zu Hause. Eine weitere Möglichkeit bietet sich, wenn nichtärztliches Personal beim Patienten vor Ort ist und per digitaler Telekommunikation mit Ärzten Kontakt aufnehmen kann. In hausärztlichen Praxen beispielsweise gibt es nichtärztliches Personal, welches mit einer speziellen Ausbildung selbstständig zum Patienten fährt und somit auch eine Schnittstelle bildet.

Es ist zwar nicht möglich, alle Versorgungsleistungen über den telemedizinischen Weg zu bewältigen, sondern nach wie vor bedarf es in bestimmten Situationen einer physischen Untersuchung. Des Weiteren gilt es, die Schweigepflicht und Datensicherheit in der digitalen Medizin zu beachten. Der Anfang ist bereits gemacht, jedoch hapert es noch mit der Umsetzung. Im Bereich digitalisierte Medizin sollte die Zukunft liegen, um auf neuen Wegen alle Menschen bestmöglich zu versorgen.

Die ärztliche Versorgung steht vor Veränderungen und wird sich sicher wandeln, allerdings kann mit modernster Technologie eine gute Möglichkeit geschaffen werden, die Versorgung zu verbessern.

Alles Gute für die Zukunft

17 Ziele – 17 Freizeiten



In der Werkstatt Jugendreisen des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR), in der auch die DWJ mitarbeitet, ist das Projekt 17 Ziele – 17 Freizeiten entstanden. Das ist eine Ideensammlung mit vielen nachhaltigen Praxistipps und Programmanschlügen für Eure Freizeiten, Zeltlager und Gruppenstunden.

Auf <https://www.dbjr.de/themen/17-ziele-17-freizeiten> findet Ihr eine bunte Ideenbörse, auf der das Wissen und die Erfahrung vieler Jugendverbände gebündelt und für Euch veröffentlicht wird. Die Gliederung erfolgt entlang der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (auch SDGs = Sustainable Development Goals genannt) aus der UN-Agenda 2030.

Das heißt, für jedes der 17 Ziele gibt es einen eigenen Menüpunkt, in dem erst erläutert wird, was dieses Ziel für Deutschland bedeutet, dann wird aufgeführt, wie sich eine Freizeit im Sinne des jeweiligen Nachhaltigkeitszieles gestalten lässt und als dritten Punkt werden Programmanschlügen für Eure Aktionen gemacht.

Zwei Beispiele:



Das Ziel 2 „Kein Hunger“ greift für Deutschland das Thema Lebensmittelverschwendung oder auch den Flächenverbrauch in anderen Ländern für nach Deutschland importierte Futtermittel auf. Als praktische Ratgeber für Eure Freizeiten findet Ihr dort bspw. Kochbücher, Saisonkalender und digitale Werkzeuge, mit denen Ihr die richtigen Einkaufsmengen kalkulieren und gleich Einkaufslisten erzeugen könnt. Bei den Programmtipps sind dann u. a. Planspiele, die Anleitung für ein Klimadinner und auch die Tipps der DWJ für gemeinsame Kochaktionen aufgeführt.



Im Ziel 12 „Nachhaltige(r) Konsum und Produktion“ geht es vor allem um Ressourcenschonung. Ihr findet dort Leitfäden für nachhaltige Freizeiten, Vorschläge für eine Programmeinheit zum Thema Abfallvermeidung, Upcycling-Tipps und natürlich fehlen dort auch nicht die Videos unseres Arbeitskreises Nachhaltigkeit, die #DWJnachhaltigkeitstipps.

Schaut einfach mal vorbei und klickt Euch durch die vielen Vorschläge. Vor allem lohnen sich auch wiederkehrende Besuche, denn die 17 Ziele – 17 Freizeiten, sind extra als Internetseite angelegt, um eine stetige Weiterentwicklung zu ermöglichen. Es werden also fortlaufend Erweiterungen hinzukommen und auch Ihr seid eingeladen, Eure Ergänzungen einzureichen. Schickt uns einfach Eure Beschreibungen oder Links an info@wanderjugend.de, wir geben das dann für Euch weiter.

△ Text: Torsten Flader
Abbildungen: Sustainable Development Goals,
United Nations Department of Global communications



Trekkingtour Albanien

Albanien: über Jahrzehnte von der Außenwelt abgeschirmt und dabei einziger religionsfreier Staat der Erde; heute noch sehr ländlich geprägt und dabei mit viel unberührter Natur und ein Teil dieser Natur ist die Vjosa, der letzte große europäische Fluss, der nicht in feste Bahnen gelenkt wurde. Pläne dafür gab es bereits, aber Dank der Anstrengungen albanischer und internationaler Umweltverbände wurde die Vjosa auf ganzer Länge zum Nationalpark erklärt.

Der Tourismus in Albanien ist noch nicht weit entwickelt, einige gekennzeichnete Wanderwege gibt es, die Uferbereiche der Vjosa gehören aber nicht dazu. Also bestand die Aufgabe der DWJ-Gruppe darin, Pionierarbeit zu leisten und ein neues Wandergebiet zu erschließen.

Direkt vor Abfahrt zur Trekkingtour fand das bundesweite Herbstzeltlager der DWJ in Ramstein / Pfalz statt, das fünf Leute aus dem Lagerteam bereits am Sonntagmorgen verlassen mussten, um rechtzeitig in München zu sein und dort achtzehn weitere Trekkingbegeisterte zu treffen, mit denen es im Nachtzug Richtung Rom ging und von dort weiter nach Brindisi. Dort kamen zwei weitere Personen dazu und nach der Fährpassage nach Igoumenitsa in Griechenland, wo der letzte Teilnehmer getroffen wurde, war die Gruppe dann auch mit 26 Personen vollzählig.

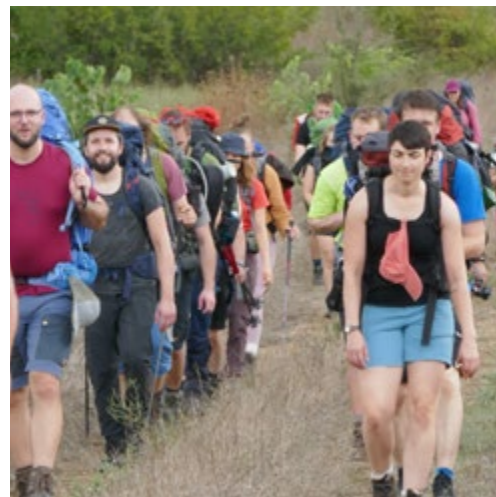
In der Nähe der griechischen Stadt Konitsa wird der Fluss Aaos beim Grenzübertritt nach Albanien zur Vjosa. Das war damit der Startpunkt der DWJ-Trekkinggruppe, um die Wanderung zu beginnen. Das erste Stück ab Grenzübertritt gingen wir noch auf der sehr gering befahrenen Straße, um dann nach der ersten Flusskurve diese zu verlassen und zum ersten Mal die Vjosa zu überqueren.

Die dafür genutzte Hängebrücke wäre in Deutschland sicherlich wegen Baufälligkeit gesperrt gewesen, aber die zahlreichen Schafshinterlassenschaften zeugten davon, dass die Brücke auch noch Großgruppenbelastungen standhält.

Die 26 DWJlerinnen und DWJler bahnten sich fortan den Weg auf Hirten- und Herdenpfaden in Ufernähe. Lebensmittel waren für drei Tage dabei, ebenso Töpfe, Kocher und Zelte, um somit völlig unabhängig von der Zivilisation zu sein. Gekocht wurde aber vornehmlich auf dem Feuer, was nicht nur zum Essenkochen, sondern auch fürs abendliche Beisammensein sehr praktisch war. Robert, der Finanzverwalter des DWJ Bundesverbandes, hatte seine Ukulele dabei und so war die Gruppe abends nicht nur satt und vom gemütlichen Feuer gewärmt, sondern auch gesanglich gut in Schwung.

Die noch sehr hochsommerlichen Temperaturen luden zum regelmäßigen Baden in der Vjosa ein, wobei aber Obacht auf die teilweise sehr starke Strömung gegeben werden musste. Die Trekkinggruppe war der Meinung, dass wildes Kampieren in Albanien kein Problem sei, aber gleich am ersten Abend kam die Polizei zum Lagerplatz. Nachdem einige den beiden Polizisten mit funktionsfähigen Taschenlampen ausgeholfen hatten, zeigten diese sich hellauf begeistert von so vielen deutschen Touristen, vermutlich hatten sie Geflüchtete auf der Balkanroute erwartet. Zum Essen gab es Reis mit roter Gemüsesoße, Nudeln mit Pesto und natürlich verschiedene Variationen frischen Obstes und Gemüses. Höhepunkt war wieder die Kloßparty, bei der in liebevoller Gruppenarbeit 96 Klöße geformt und gekocht wurden, für die helle Soße auf Trockenpilzbasis hatte Tourenleiter Torsten im Vorfeld reichlich Pilze gesammelt und getrocknet, deren Verzehr alle unbeschadet überlebten.





Nach drei Tagen erreichte die Gruppe Permët, die erste größere albanische Stadt; an der Stelle verließ die Gruppe dann auch die Vjosa, um sich in die Berge zu begeben. Über das Bergdorf Peshtan ging es weiter Richtung Zagoriatal. Feigen und Granatäpfel vom Wegesrand versüßten wortwörtlich den Tag, um die ersten Höhenmeter zu erklimmen. Bei der Überquerung der Zagoria war eine alte osmanische Brücke behilflich, die recht hoch, steil und ohne Geländer eine gewisse Herausforderung darstellte; einer wollte sich das Ganze auch noch von unten ansehen, weshalb er zum Flussbett runterkletterte, diesen durchfurtete und auf der anderen Seite das gegenüberliegende Ufer erklomm und somit den Weg über die Brücke verpasste. Danach erfolgte auch der erste wirklich steile und hohe Anstieg, der aber mit einem spektakulären Blick auf den Berg Strakavec und einem Lagerfeuerabend auf einem Terrassenplateau am Berghang bei Leskaj belohnt wurde.

Am nächsten Tag ging es über den Wasserfall von Doshnicë und dem historischen Kloster von Hoshtevë weiter nach Konckë, wo wieder ein Lagerplatz mit Quelle gefunden werden konnte und so die Wasserversorgung

nach schwitzig-heißem Tag gesichert war. Am vorletzten Wandertag kehrte die Gruppe mittags in Sheper bei Aneta und Edmond ein, um sich inmitten einer Katzenbabschar mit selbst angebauten Köstlichkeiten kulinarisch verwöhnen zu lassen. Der Abend auf 1.200 Metern brachte noch einmal Lagerfeuer, Gesang, Ukulelenspiel und Sternenhimmel, bevor die Gruppe am Folgetag den Dhembëlpas auf 1.450 Metern erklomm, um danach wieder ins Vjosatal abzusteigen.

Mit reichlich Brot, Aufschnitt und frischem Obst ausgestattet begann die Rückreise an die Adriaküste. In Igumenitsa startete die „Kreuzfahrt“ nach Venedig. 25 Fahrstunden hielten einen faszinierenden Sonnenuntergang, einen Mondaufgang, einen Sonnenaufgang und viele schöne Gespräche und Gesänge bereit. Am 4. Oktober kam die Gruppe wohlbehalten in München an, wo man sich verabschiedete und sich dabei schon für die nächsten Begegnungen verabredete, um bald wieder gemeinsam unterwegs zu sein.

△ Text: Torsten Flader
Fotos: DWJ Bundesverband



Der Bundesjugendbeirat berichtet aus Würzburg

Am Freitagabend, 17. November, lud die Stiftung Wandjugend den Bundesjugendbeirat zu ihrer Sitzung ein, die an die Sitzung des Bundesjugendbeirates angegliedert war. Der Stiftungsrat diskutierte über Anträge und erläuterte den Stand des Stiftungskapitals und die einfließenden Gelder. Dies wurde ziemlich interessant und nahe an den DWJ-Strukturen gezeigt.

Kevin berichtete von den Bemühungen der Kommunikation mit dem Wanderverband und der sehr erfolgreichen Demo gegen die KJP-Mittelkürzungen in Berlin. Ihr seht – da geht einiges auf Bundesebene. Auch die Bundesfachwartinnen, die Haupt- und Landesjugendwart*innen und ein Vertreter des Wanderverbandes stellten tolle Aktionen vor, die dieses Jahr liefen.

Die Geschäftsstelle berichtete ebenfalls von vielen tollen Veranstaltungen, die über den Sommer bis zum Herbst stattgefunden haben. Das alles könnt Ihr natürlich reich bebildert auf unserer Internetseite nachlesen, dazu gab es einen Ausblick auf das bunte und vielfältige Jahresprogramm 2024, das einstimmig beschlossen wurde. Am Nachmittag war der Bewegungsdrang nach einer langen Sitzung natürlich hoch und wir starteten zusammen unsere durch Ludwig und Svenja geleitete Stadttour durch

Würzburg. Leider spielte das Wetter nicht ganz mit und die Wolken regneten sich genau dann ab, als wir aus der Jugendbildungsstätte Unterfranken herausschritten.

Machte aber nichts: „Wir sind ja nicht aus Zucker“ (Zitat Sophie). Ludwig erzählte später viel über die Geschichte Würzburgs, was sehr spannend war und hat dies in einem kleinen Puzzlespiel sehr nett gezeigt. Wir stürzten uns mit Elan auf die einzelnen Karten und lernten dabei noch einiges. Danach tranken wir gemütlich heiße Getränke auf einem kleinen, früh geöffneten Würzburger Weihnachtsmarkt und gingen später dann in das Restaurant Blaue Grotte zu einem sehr leckeren Essen.

Wir starteten gemeinsam unseren Sonntag mit einem Fachvortrag von Maïke, unserer Bundesfachwartin für Inklusion, die uns vieles zum Thema Inklusion erklärte. Was können wir in unseren Veranstaltungen im Vorfeld, aber auch in der Durchführung verbessern, um Menschen mit Behinderung einfacheren Zugang zu ermöglichen? Wie sensibilisiere ich Teamende für das Erkennen körperlicher, psychischer oder seelischer Beeinträchtigung von Teilnehmenden? Wie kann die DWJ schon in Ausschreibungstexten inklusiver werden? Diese Fragen und mehr hat uns Maïke sehr umfassend beantwortet.

Auch wir haben uns selbst in die Situation hineinversetzt, körperlich beeinträchtigt zu sein und haben mit verbundenen Augen, Linsen in den Schuhen oder auch einarmig, Alltagssituationen nachgespielt. Dies hat nochmals verdeutlicht, was es heißt, jeden Tag mit Einschränkungen zu leben, und dass viele Situationen im Alltag oder auch manche Veranstaltungen noch nicht gänzlich inklusiv ausgefeilt sind. Maïke fühlt sich auf ihrem neu gewählten Posten sehr wohl und wird uns in Zukunft noch mehr unterstützen. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle. Nach einem leckeren Mittagessen haben wir uns nochmal kurz getroffen, um die Vorgehensweise des Schwerpunktthemas bei der kommenden BDV zu klären.

Wir entschieden uns für eine offene Arbeitsweise namens Open Space. Darin könnt Ihr Eure Themen in einem lockeren Austausch anbringen, die für die DWJ in naher sowie auch ferner Zukunft wichtig sind.

Ich erlebte wieder mal eine sehr produktive, aber auch lustige und motivierende Sitzung unseres Bundesjugendbeirates. Ich gehe daher mit viel Energie und fröhlichen Erinnerungen zu wilden Tischkickerturnieren, Schabrackentapiren und nächtlicher Regenschirmausleihe (*Anmerkung der Redaktion: Tobi, Du meinst hoffentlich nicht das, was ich denke, der große Sonnenschirm machte nur einen kurzen Spaziergang und fand dann an den Ausgangsort zurück ... TF*) aus einer gelungenen Bundesjugendbeiratssitzung.

Mit besten Grüßen

Euer Tobi Dettinger

△ Text: Tobias Dettinger
Fotos: DWJ Bundesverband

„Keiner ist fieser, als Christian und Lisa“



Mit diesem Ruf zog ein großer Demonstrationzug am Weltkindertag (20. September) erst am von Lisa Paus geführten Bundesjugendministerium (BMFSFJ) und dann an Christian Linders Finanzministerium vorbei.

Grund dafür waren die Ankündigungen von massiven Einsparungen im Kinder- und Jugendplan des Bundes, aus dem nicht nur der DWJ Bundesverband, sondern auch viele andere Jugendverbände oder die Freiwilligendienste finanziert werden. An einem kurzfristig anberaumten Termin unter der Woche hatten wir mit rund 700 Teilnehmenden gerechnet, aber am Ende setzte sich ein Zug von

über 2.000 Personen am Berliner Hauptbahnhof in Bewegung und lief durchs Regierungsviertel bis zum Potsdamer Platz.

Der Zug war äußerst bunt und laut und verfehlte seine Wirkung nicht. Beim Jahresgespräch mit dem Jugendministerium wurde uns attestiert „Eure Demo hat im politischen Berlin für Aufsehen gesorgt“. Beim Aufsehen blieb es nicht, die Einsparungen wurden nicht nur zurückgenommen, es gibt sogar zusätzliche Gelder für Internationale Begegnungen. Wir freuen uns, dass unser Einsatz und derer vieler anderer Jugendverbände und Jugendeinrichtungen solchen Erfolg erzielte und danken allen, die zu dieser positiven Entwicklung beigetragen haben.

△ Text: Torsten Flader
Fotos: DWJ Bundesverband





Herbstzeltlager 2023 – Zurück in der Pfalz

Ende September war es endlich wieder so weit: Herbstzeltlager 2023. Von Freitag bis Sonntag trafen sich wieder verschiedene Gruppen aller Altersklassen, um gemeinsam auf dem Platz des Pfadfinderzentrums im pfälzischen Ramstein-Miesenbach zu zelten.

Unser bundesweites Zeltlager konnte diesmal rund 75 Teilnehmende aus verschiedenen Wandervereinen anziehen, sodass wir letztendlich eine bunte Gruppe geworden sind. Die Idee für diese Zeltlager stammt noch aus Zeiten der Corona-Pandemie. Damals entstand die Idee, für ein bundesweites Zeltlager mit dem Ziel, verschiedene Veranstaltungen, die aufgrund der pandemischen Lage ausgefallen waren, abzufangen und daher eine Veranstaltung für alle zu organisieren. Ganz im Sinne unseres Leitbildes: gemeinsam unterwegs.

Die erste Veranstaltung im Herbst 2021 war ein voller Erfolg, weshalb wir die Idee nun weitergeführt haben. Das diesjährige Zeltlager stand erstmalig unter der Lagerleitung von Sophie Neckel und Kevin Mendl. Gemeinsam mit vielen weiteren helfenden Händen und einem großen Team haben sie das Wochenende einwandfrei gemeistert und ein buntes Programm auf die Beine gestellt. Die teilnehmenden Gruppen sind Freitag ab 16 Uhr angereist, sodass wir mit einem gemeinsamen Abendessen in die Veranstaltung starten konnten. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Lagerleitung haben wir mit den Teilnehmenden eine kurze Einheit zu FAIR.STARK.MITEINANDER gemacht. Hier wurden auch die Zeltlagerregeln besprochen und auf einen respektvollen Umgang miteinander hingewiesen. Abschließend gab es noch einige Großgruppenspiele und natürlich Lagerfeuer, um die Gruppen ein wenig zu vermischen.

Der nächste Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück, bevor wir mit verschiedenen Interessengemeinschaften (IGs) in den Vormittag starteten. Es wurden verschiedene IGs angeboten, die alle parallel stattfanden, sodass die Teilnehmenden frei wählen konnten und ein Wechsel zwischendurch möglich war. Dadurch konnten besonders die Kids verschiedene IGs ausprobieren. Die IGs selbst wurden teilweise vom Team und teilweise von Teilnehmenden vorbereitet und durchgeführt. Daraus ergab sich ein sehr abwechslungsreiches Programm, das beispielsweise eigenes Deo herstellen, kleine Vogelhäuser bemalen, einen Niedrigseilgarten entdecken, Makramee knüpfen oder mit Naturgegenständen basteln beinhaltete.

Nach einer kurzen Stärkung zur Mittagszeit haben wir dann noch eine Schnitzeljagd organisiert, um Ramstein noch ein wenig zu erkunden. Die Teilnehmenden erhielten eine Sprachnachricht vom Elwetrutsche, einer pfälzischen Sagengestalt (gerne mal im Internet suchen), das unser Geschenk für die Teilnehmenden geklaut hatte. Nun lag es in den Händen der Teilnehmenden, das Versteck des Elwetrutsche zu finden. Hierzu wurden kleine Gruppen gebildet werden, die sich jeweils auf die Suche nach einem bestimmten Ort in und um Ramstein machten. Dort waren nämlich kleine Filmdosen versteckt, die ein verschlüsseltes Rätsel oder einen Code enthielten.

Zurück auf dem Zeltplatz mussten sich dann die passenden Gruppen zusammenfinden und die Rätsel lösen. Am Ende ergaben alle individuellen Lösungen zusammen einen vierstelligen Zahlencode, mit dem die versteckte Kiste geöffnet werden konnte. Die Kids waren sehr gewissenhaft mit dabei, sodass die Kiste natürlich rasch gefunden wurde und daraufhin geöffnet werden konnte. In der Kiste war für alle Teilnehmenden eine grüne DWJ-Tasse versteckt, die hoffentlich nicht nur auf diesem Zeltlager zum Einsatz kommt.

Nach dieser Aufregung war für den Abend nur noch eine gemeinsame Runde am Lagerfeuer geplant, die mit Stockbrot und Gitarrenmusik begleitet wurde. Nach einem weiteren gemeinsamen Frühstück am Sonntag wurden bereits die ersten Taschen gepackt und Zelte abgebaut. Bevor jedoch alle aufbrachen, gab es erst noch ein gemeinsames Chaosspiel über den ganzen Platz verteilt und ein letztes Mittagessen. Für die Verpflegung war dieses Jahr ein großes Küchenteam rund um Wolfgang Walter verantwortlich. Dies kochte für alle Teilnehmende regionale und saisonale Gerichte, die nicht nur super lecker, sondern auch etwas außergewöhnlicher waren.

Damit waren wir an allen Tagen gut mit selbst gekochtem Essen versorgt. Bevor sich nun alle auf den Heimweg machten, gab es noch eine kurze Verabschiedung durch die Lagerleitung mit besten Wünschen für die Rückreise. An dieser Stelle möchten wir uns nochmal bei allen Beteiligten bedanken, denn nur mit Eurer Hilfe und Euren Ideen ist eine solche Veranstaltung überhaupt erst möglich. Danke und hoffentlich bis zum nächsten Herbstzeltlager.

△ Text: Sophie Neckel
Fotos: DWJ Bundesverband



Freundeskreis DWJ traf sich im Odenwald

Am letzten Oktoberwochenende trafen wir uns zum jährlichen Freundeskreis DWJ in Knoten im uralten Wanderheim des Odenwaldklubs (OWK). Auch dieses Jahr kamen wieder ehemalige und aktuelle Aktive aus den verschiedenen Gebietsvereinen der DWJ zusammen, um gemeinsam zu wandern, zu musizieren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Am Freitagabend starteten wir mit einer gemeinsamen Kochaktion. Nachdem der Linseneintopf verzehrt war, wurden die beliebtesten Spiele ausprobiert und miteinander gesungen.

War das Oktoberwetter auch keineswegs einladend, ging es am Samstagmorgen nach dem Frühstück auf eine Wanderung Richtung Felsenmeer. Im herbstlichen Wald hangelten wir uns auf dem Nibelungensteig und dem S1 von Geocache zu Geocache. Ziemlich zufrieden kehrten wir am frühen Nachmittag zurück. Dann bereiteten wir uns leckere Kürbisteigtaschen und Kürbiszimtschnecken – passend zur aktuellen Jahreszeit.

Sonntag war dann schon Zeit für den Abschied. Während einige noch im Wanderheim die Ruhe vor dem Aufbruch genossen, brach eine andere Gruppe nochmal auf, um noch den einen Geocache zu finden, der sich am Vortag einfach zu gut versteckt hatte. Nachdem wir bei einer letzten Mahlzeit die Reste der vorherigen Tage verspeist hatten, machten wir uns auf die Rückreise: im Gepäck die über das Wochenende gesammelten Ideen und Inspirationen für neue Veranstaltungen und die Erinnerungen an offene und produktive Gespräche.

Auch im Oktober 2024 wird es wieder ein Freundeskreis DWJ-Wochenende geben. Willst Du mit dabei sein? Dann halte die Augen offen: In der auf|tour 2024 erhältst Du alle Infos und die Möglichkeit, Dich direkt anzumelden. Wir werden wieder mit dabei sein, komm Du auch dazu. Wir freuen uns.

△ Text: Riikka Pulju
Fotos: DWJ Bundesverband





selbstgemachte Pasta



FAIR fressen 4.0

Wir haben zusammen ein schönes, tolles, gemeinschaftliches und leckeres Wochenende verbracht.

Upgecycelte Seife, Insektenhotels und mehrfachverwendbare Wochenspeißpläne waren nur ein Bruchteil der brillanten Ergebnisse unseres Lehrganges.

Wir lernten viele interessante Fakten über Lebensmittelverschwendung und was man dagegen tun kann.

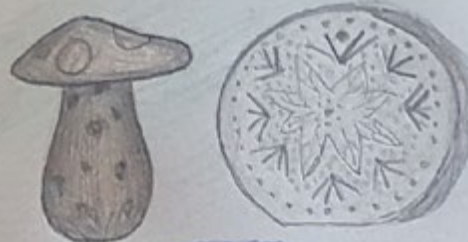
Daher können wir mit vielen neuen Ideen und Inspirationen in die nächste Zeit starten.

Auf eine nachhaltigere Zukunft!

Text: Teilnehmende FairFressen
Fotos: DWJ Bundesverband



Abendliche Werwolfroden



Insektenhotels aus Ton





Liebe Kinder, liebe Jugendliche, liebe Naturfreunde, nachdem ich nunmehr seit über fünfzig Jahren im Heimat- und Verschönerungsverein, davon über dreißig Jahre im Westerwald-Verein, die Jugendarbeit mit viel Freude und Engagement und Erfahrung geleitet habe, möchte ich diese ehrenvolle Arbeit altersbedingt in jüngere Hände geben.

Viele hundert Kinder und Jugendliche schätzten meine Arbeit, die ich mit dem Jugendbeirat, bestehend aus dem Kassenwart Harald Wolny, der Betreuerin Ute Drescher und Timo Feldmann, der bei unseren mehrtägigen Aktivitäten für das leibliche Wohl gesorgt hat, gemeinsam durchführte.

Von dieser Stelle recht herzlichen Dank. Unsere Jugend, um nur einige Unternehmungen zu nennen, lernten viele Museen, das Mathematikum, Zoos, Exkursionen mit hiesigen Förstern, das Laborschiff „Burgund“ auf dem Rhein, die Breitscheider Höhlen, die Grube Fortuna, die Rotenhainer Motte, den Stöffelpark und vieles mehr kennen.

Das Ziel war nicht nur das momentane Erlebnis, sondern ein lehrreiches und interessantes Angebot, das genauso wichtig wie die Entwicklung und Einübung sozialen Verhaltens war und unsere Arbeit bestimmte.

Ich möchte mich bei allen aus den verschiedenen Jugendstrukturen, die mich über die Jahre begleitet haben, für ihre Unterstützung bedanken. Mein Dank gilt auch den Betreuern unserer Wanderheime, wie Wällerhorst, Herborner Haus, das Aßlarer Haus und das Haus in Rotenhain, die uns von den jeweiligen Vereinen kostengünstig zur Verfügung gestellt wurden.

Mein besonderer Dank gilt unserem Hauptverein, der für die finanzielle Unterstützung immer ein offenes Ohr hatte. Ein Dank auch an alle Vorsitzenden in meiner Zeit als Fachbereichsleiter Jugend und Familie. Auch sie halfen uns bei jeglichen Problemen. Mit einem tränenden und einem lachenden Auge möchte ich mich von all den Genannten verabschieden und wünsche meiner Nachfolgerin den Erfolg, der mir in den vielen Jahren vergönnt war.

Huil Wäller-Allemoll
Euer Fachbereichsleiter Jugend und Familie
Ernst-Dieter Meyer

△ Text und Foto: Ernst-Dieter Meyer

Post an die W & m



Outdoor-Kids in der Nordheide

Unser Waldausflug am 11.10.23 war super. Wir sind mit GPS-Geräten gewandert und das hat sehr viel Spaß gebracht. Mit Outdoor-Kids sollen wir Pflanzen erkennen und sie aufschreiben, das war richtig toll und wir haben alle Outdoor-Kids 1 bekommen und können outdoor kids 2 machen. Das wird richtig cool. Bei Outdoor-Kids 1 haben wir eine Urkunde, einen Sicker, einen Aufnäher und ein Stempelpass bekommen. Wir haben viel über Pflanzen und die Natur gelernt. Im Wald war es super.

Danke an die Grundschule Spröze-Trelde und die nette Wanderguppe für die Veranstaltung!

△ Text: Nelli Jagel
Fotos: Thomas André



68. EVEA-Kongress in Sedan

Im Juni war die Deutsche Wanderjugend bei der EVEA eingeladen. Die Europäische Vereinigung Eifel-Ardenne (EVEA) verfolgt das Ziel, das europäische Bewusstsein im grenzüberschreitenden Eifel-Ardenne-Raum zu fördern und weiterzuentwickeln. Dadurch verbindet die EVEA Teilnehmende aus Belgien, Deutschland, Luxemburg und Frankreich miteinander.

Dieses Mal fand die Tagung in Attigny / Sedan in den französischen Ardennen statt. An den beiden Kongresstagen waren rund 60 Vertretungen aus Eifel und Ardennen dabei, sodass die Tagung mit Simultanübersetzung stattfand. Der EVEA-Kongress fokussierte sich auf die Schwerpunkte: grenzüberschreitende Jugendwanderwege und kulturelle Zusammenarbeit. Damit stand der Kongress ganz im Zeichen der Jugendwanderwege mit passenden Initiativen und Aktivitäten zur kulturellen Zusammenarbeit. Da die Jugendwanderwege auch ein Projekt der DWJ sind, haben auch wir eine Vertreterin nach Sedan entsendet. Für die DWJ war dieses Jahr Sophie Neckel, Hauptjugendwartin der DWJ im Pfälzerwald-Verein, vor Ort. Sie durfte im Rahmen eines Kolloquiums zum Thema „Jugendwanderwege“ eine kurze Einführung in die Bedeutung des Jugendwanderns geben.

Dies war eine der zentralen Veranstaltungen des Treffens. Inhaltlich ging dieser Vortrag über die Bedeutung und Möglichkeiten des Jugendwanderns speziell für Kinder und Jugendliche. Hierzu wurden einige Beispiele aus der eigenen Jugendarbeit der DWJ angeführt.

Außerdem konnte Sophie auch sehr viel von ihren eigenen Erfahrungen berichten, da sie bereits bei diversen Veranstaltungen der DWJ mitgemacht hat. Der Vortrag war für alle vor Ort sehr interessant und eröffnete für viele neue Blickwinkel. Neben Sophie war von der DWJ außerdem noch Bernd Hupp, Hauptjugendwart der DWJ im Eifelverein, anwesend.

Während dieser beiden Tage konnten viele neue Kontakte geknüpft und sehr anregende Gespräche geführt werden. Die EVEA bietet weitere Perspektiven für zukünftige Zusammenarbeit und gibt daher wichtige Impulse auch in den Bereichen Kultur, Natur und Umwelt.

△ Text und Fotos: Sophie Neckel





Ferienpassaktion des Steigerwaldklubs Castell

28 Kinder hatte der Steigerwaldklub Castell im Rahmen seiner Ferienpassaktion am 11. August als Gäste. Wie es sich für einen Wanderverein gehört, wurde eine kurze Wanderung gemacht, bevor es Spiele und weiteren Spaß gab. Der Weg führte durch den Schlosspark, über die Weinlage Hohenart, wo eine Trinkpause eingelegt wurde, nach Greuth. Von dort ging es in Richtung Gründleinsloch. Vorbei am ehemaligen Badeweiher von Castell erreichten wir unser Ziel, das Kneippbecken. Fleißige Helfer des Steigerwaldklubs hatten für Tische, Bänke, Getränke und Bratwürste gesorgt. Die roch man übrigens schon auf dem Weg zum Ziel.

Am Kneippbecken ging es dann hoch her, die Kinder planschten im Wasser und spritzte eifrig Wasser herum. Zum Glück war es mit 29 °C schön warm und so trocknete alles schnell. Die Jungs waren mit dem Fußball auf dem Sportplatz und rannten sich müde. Das „Spiekern“ auf Luftballons machte allen viel Spaß und ist immer etwas Besonderes. Natürlich wurden die gegrillten Bratwürste verzehrt und der Getränkevorrat dezimiert. Um kurz vor 17:00 Uhr traten wir den Rückweg nach Castell an, wo die Kinder von ihren Eltern an der Bushaltestelle abgeholt wurden. Nach dem Echo der Kinder zu schließen, hat es allen gut gefallen.

△ Text und Fotos: Horst Hoffmann





Wanderjugend Burghaslach auf Abenteuer tour

10-km-Abenteuertour – so lautete der Titel unseres Angebots im Sommerferienprogramm für die Gemeinden Burghaslach und Markt Taschendorf.

Die Wanderjugend des Zweigvereins hat zusammen mit der Dorfjugend Taschendorfs eine gemeindeübergreifende Wanderung angeboten. Vielleicht hat der Titel „10-km-Abenteuertour“ so manches Kind abgeschreckt, trotzdem nahmen aus beiden Gemeinden zusammen 20 Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren und ein sechsköpfiges Betreuerteam teil – und alle kamen am Zielort an. Für die Strecke – Teilstücke aus den Wegen MT1, MT2 und MT4 –, die in 2:45 Stunden zu schaffen ist, hatten wir lockere fünfeinhalb Stunden Zeit. – Diese Zeit haben wir vollends ausgeschöpft für Spiele, Spaß und ein bisschen Kultur. Geprägt war die Tour durch ein Bilderbingo. Es galt, aufgeteilt in ein Jungs- und ein Mädchenteam, die Motive von rund 20 Fotos entlang des Weges wiederzuerkennen und auf der Fotoliste auszuixen.

Start war an der Kirche in Obersteinbach. Natürlich warfen wir auch einen Blick hinein, um die besondere Grabtafel des einstigen Schlossbesitzers zu bestaunen, Ritter Erklinger von Lentersheim, der nicht im Landkreis, sondern einst im „Ritterkanton Steigerwald“ wohnte. Danach ging es auf den schattigen Waldspielplatz. Hier spielten wir das lustige Zipp-Zapp-Spiel, um uns namentlich kennenzulernen. Nach einigen flotten Runden ging es weiter am ehemaligen Schlossgutshof vorbei, in einem längeren Fußmarsch durch den Wald zur idyllischen Birkaicher Teichkette. Als wir eine kurze Wildfährte durchs Dickicht einschlugen, erfasste uns eine Wildkamera.

Dem Besitzer werden sich lustige Bilder bieten. Vorbei an herrlich vollhängenden Streuobstbäumen führte die nächste Etappe über Birkach hinunter zur Mariengrotte. Natürlich musste ein Kind auch die Glocke der einmaligen Freiluftkirche läuten. Steil an führte uns der weitere Weg wieder hoch Richtung Wanderparkplatz und wieder durch den Wald, in dem wir ein in rund 2,50 m Höhe „schlafendes Einhorn“ zu wecken hatten (eine Tasche voll mit Süßigkeiten, die pfiffig mit einem Stock heruntergeholt wurde). Dann ging es vorbei an einer als Holzmichel bekannten Waldfigur zum Naturschauplatz „Aussicht oberhalb Grasbachtal“, einem Rastplatz mit Blick auf Taschendorf, und um das östliche Tal der Kleinen Weisach herum. Hier spielten wir „Wer bin ich?“ – hierbei musste das ratende Kind durch geschicktes Erfragen herausfinden, was auf der Karte, angepinnt auf seinem Rücken, abgebildet ist, ein Wildschwein, ein Rehkitz oder Rotkäppchen zum Beispiel.

Danach ging die Wanderung weiter bergab nach Taschendorf. Dort mussten wir natürlich am neuen Spielschiff am Pfarrweiher Rast machen, zum Entern und auch, um uns für die letzte Etappe zu wappnen. Vor uns lag der fordernde Anstieg hinauf zum Grillplatz am Eichenwäldchen, wo wir mit Limo und „Drei-im-Weckla“ von Vereinskollegen erwartet wurden. Die Lauffreude und Energie der Kinder war bewundernswert. Bleibt zu erwähnen, dass die Jungs nur knapp vor den Mädchen das Bilderbingo und damit einen Süßigkeitenaffen gewonnen haben. Die Mädchen erhielten dennoch einen Trostpreis. Die Rückmeldungen, vor allem der Kids, waren durchweg positiv. Uns hat es auch großen Spaß gemacht.

Δ Text und Foto: Katja Fichtel (Jugendwartin)





„Herzlichen Dank nochmal für das tolle vergangene Wochenende. Total toll, was Ihr da auf die Beine gestellt habt!“

Camp im wilden Wald

Ach ja, das liebe Wetter hätte uns fast einen Strich durch die Rechnung gemacht oder vielmehr durch unser geplantes Campwochenende, aber keiner der rund 50 Teilnehmenden hat sich abschrecken lassen.

Freitagabend – Anreise – zum Teil Starkregen: Dennoch trauten sich einige, ihr Zelt aufzubauen und auch draußen zu schlafen. Alle anderen quartierten sich zumindest für die erste Nacht im Wanderheim ein. Nachdem der Großteil angereist war und dann auch der Regen aufhörte, machten wir uns in der Küche an die Arbeit und bereiteten zehn Pizzen vor. Eine kleine Herausforderung, denn wir hatten nicht nur Allesesser oder Vegetarier in unserer Runde, sondern auch Veganer. Also gab es auch eine vegane Pizza und Riikka von der Deutschen Wanderjugend zauberte ein veganes Dressing für den Salat, welchen uns die Landesforsten dagelassen hatten. Beim Nudelsalat haben wir einfach den geplanten Käse weggelassen und schon war für jeden etwas dabei. Nachdem wirklich alle Pizzen aufgefuttern waren, klang der Abend an der Feuerstelle und mit der ersten Nachtwanderung aus.

Samstagmorgen wurde schön gefrühstückt, die Mittagsbrote geschmiert und alles für die Wanderung zusammengepackt. Aber bevor es losging, gab es erstmal ein Aufwärmenspiel von Riikka. Ein kleiner einsamer Pinguin und ganz viele Flamingos flatterten durch die Gegend. Riikka war der Pinguin und watschelte natürlich auch wie einer. Alle anderen waren Flamingos. Das muss man eigentlich gesehen haben, kann man es beim Schreiben doch gar

nicht so toll wiedergeben. Ein herrlicher Anblick, denn auch viele Eltern machten bei dem Spiel mit. Der Pinguin Riikka jagte die Flamingos, um aus Ihnen Pinguine zu machen, damit der nicht mehr so einsam ist. Am Ende watschelten also ganz viele Pinguine in Wildemann herum. Lautstark verlangten die rund 20 Kinder nach einer Wiederholung. Die gab es natürlich und dann wanderten wir aber los Richtung Bad Grund. Unser Ziel, die Iberger Tropfsteinhöhle, wollten wir um 12 Uhr erreichen. Auf dem Weg dorthin über den sogenannten Schweinebraten durften ein paar Spiele nicht fehlen. Es musste etwas gefunden werden: etwas Rundes, etwas Eckiges, etwas Weiches, etwas Hartes, etwas Buntes und etwas, was nicht in den Wald gehört. Aus den gesammelten Werken wurde dann am Schweinebraten ein Bild zusammengestellt, wo wir ein längeres Püschchen machten. Gruppenfotos durften natürlich auch nicht fehlen und nachdem diese im Kasten waren, ging es weiter.

An der Höhle angekommen, führte uns Florian durch die Tropfsteinhöhle. Der Rundgang verzögerte sich etwas, bekamen die Kinder doch vorher jede Menge Fragen gestellt, die es zu beantworten galt.

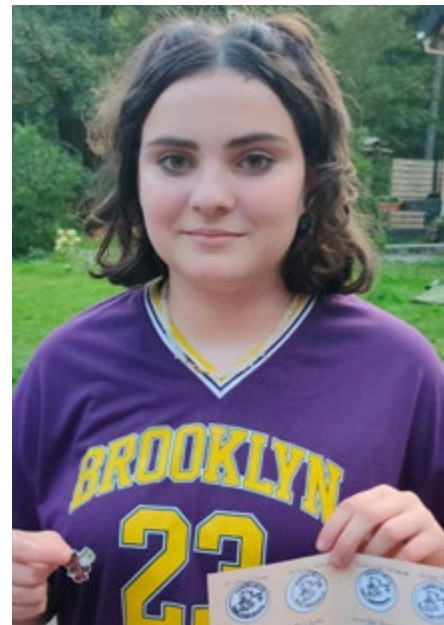
Nach der Führung stießen unsere Tagesgäste dazu und wanderten mit uns zurück. Auf halber Strecke teilte sich die Gruppe. Ein kleiner Teil machte sich schon auf den Rückweg, der Rest machte noch einen Abstecher zum Iberger Albertturm.



Der Nachmittag wurde mit Ausruhen / Chillen, Kaffeetrinken und Spielen verbracht. Es gab ja keinen Fernseher und das W-Lan funktionierte auch nicht. Am zweiten Abend haben wir gegrillt, ein großes Lagerfeuer mit Stockbrot und Marshmallows gemacht und natürlich gab es auch eine kleine Nachtwanderung. Zwischendurch am Abend haben wir unser erstes Outdoor-Kids-Abzeichen verliehen: Hannah aus Bad Suderode hat mit der Teilnahme am Campwochenende ihren 10. Stempel bekommen und sich damit das Abzeichen gesichert. Allen anderen Kindern wurde das Stempelheft mit dem ersten Eintrag überreicht, damit zukünftig viele weitere Abzeichen vergeben werden können. Am Sonntag war schon wieder alles vorbei, nach dem Frühstück packten wir langsam zusammen und traten die Heimreise an. Unser Fazit des Wochenendes: anstrengend schön, wobei nach ein paar Tagen, die Anstrengung schon vergessen war und die positiven Erlebnisse Bestand hatten. Es war eine tolle harmonische Gruppe, Kontakte wurden geknüpft und ausgetauscht.

Ein großes Dankeschön an Riikka vom Bundesverband der Deutschen Wanderjugend für die tolle Unterstützung, ihr hat es so gut gefallen, dass sie bei unserer nächsten Familienfreizeit im Dezember wieder mit dabei ist, denn auch sie möchte ihr Stempelheft füllen.

Danke an Axel vom Zweigverein Wildemann, an Familie Illers für den Honig und die Marmelade, an die Iberger Tropfsteinhöhle, insbesondere Florian für die Geduld und die tolle Führung. Danke an den Harzklub e. V. und natürlich an alle Teilnehmenden. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.



Euer Jugendwarteteam der DWJ im Harzklub e. V.

△ Text und Fotos: Jugendwarteteam des Harzklub e. V.

„Es war ein super Wochenende. Wir haben uns sehr wohl gefühlt und trotz des Wetters konnten wir aufgrund Eurer guten Organisation das Wandern und ‚Zelten‘ genießen. Wir sind gern nächstes Jahr wieder dabei.“

„Das schöne Familiencamp in Wildemann bei Euch klingt noch positiv nach. Wir alle konnten Kraft tanken und haben wertvolle neue Kontakte geknüpft. Danke nochmal an das Orga-Team.“





Inklusive Wanderungen im Spessart



Inklusive Angebote zu gestalten, sollte doch eigentlich für uns als Wanderverein selbstverständlich sein. Sind sie das denn auch für uns? Der Spessartbund war gemeinsam unterwegs mit der Lebenshilfe Aschaffenburg, um genau das rauszufinden. Winfried Bausback (Präsident des Spessartbundes), Gerhard Ermischer (1. Vizepräsident der Europäischen Wandervereinigung) und ich (Silvia Schuck-Röll), haben uns vor einem Jahr die Frage gestellt, wie wir unsere Vereinsarbeit inklusiver aufstellen können, damit alle Altersgruppen mit und ohne Behinderung bei uns willkommen sind.

Erstmal haben wir Kontakt zur Lebenshilfe Aschaffenburg / Alzenau aufgebaut, denn wer kann uns besser unterstützen, inklusiver zu sein, als Menschen, die tagtäglich Barrieren beschreiten müssen. So entstand ein Kontakt zu Jacqueline Mantwill, die in der Lebenshilfe verschiedene Angebote organisiert. Was wir bis zum ersten Treffen nicht wussten, war, dass sie ausgebildete Wanderführerin und Mitglied in einer Spessartbundortsgruppe ist. So waren wir schon verbunden, bevor wir es überhaupt richtig wahrnehmen konnten. Als erstes Ziel setzen wir uns, pro Quartal eine Wanderung gemeinsam auszuschreiben.

Im Februar 2023 war dann unsere erste Wanderung; die Ortsgruppe Damm organisierte eine Faschingswanderung durch Aschaffenburg. Verkleidet wanderten wir am Faschingssamstag durch einen historischen Teil Aschaffenburgs, dann am Main ca. 6 km nach Damm zum Lakefleischessen. Insgesamt 27 Teilnehmende allen Alters waren mit dabei.

Die nächste Wanderung war eine inklusive Familienwanderung am Tag des Wanderns, ausgerichtet vom Gau Kahlgrund, dem Gau Aschaff und der Initiative „Landkreis wandert“ unter der Wanderführung von Wolfgang Beyer und mir. Unter dem Motto „Märchen und Sagen in Saialauf“ waren wir 22 Teilnehmende von ganz klein bis ganz groß und wanderten eine kurze, aber sehr erlebnisreiche Strecke.

Die Wanderung im Sommer führte uns mit 16 Teilnehmenden zum Altstadtfriedhof nach Aschaffenburg. Dieses Mal stand die Kultur im Vordergrund, denn dieser Friedhof kann sehr viel erzählen; vermitteln konnte uns dies unser Wanderführer Wolfgang Beyer, der im Spessartbundvorstand auch für den Bereich Kultur zuständig ist. Hier gab es dann auch die Gelegenheit, gemeinsam mit unserem Präsidenten Winfried Bausback, ein paar einführende Worte für die neue Kooperation zwischen Spessartbund und Lebenshilfe zu äußern. Insgesamt gingen wir 2 km über den Friedhof, waren aber einige Stunden dort, denn es gibt jede Menge zu entdecken, nicht nur historisch, denn auch die Pflanzen- und Tierwelt dort ist sehr faszinierend. Den Abschluss machte dann unsere Rückersbacher Ortsgruppe mit ihrer traditionellen Fledermauswanderung. Auf der 6 km langen Wanderung konnten die 27 Teilnehmenden mit ihrer Wanderführerin Sabine Kraus die Fledermäuse mit den Fledermausdetektoren, die wir von der DWJ geliehen hatten, nicht nur hören, sondern hatten sogar eine echte Fledermaus auf dem Weg als Begleitung.

Unser erstes gemeinsames Wanderjahr 2023 liegt nun hinter uns und wir freuen uns auf die kommenden Jahre miteinander und möchten in der Zukunft gerne zu einer großen Gemeinschaft zusammenwachsen. Wer Lust hat, auch eine Wanderung anzubieten, darf sich gerne jederzeit melden und natürlich würden wir uns sehr freuen, wenn Du das nächste Mal auch mit dabei bist.

Kontakt: Silvia Schuck-Röll; E-Mail: silvia.schuck-roell@wanderjugend.de

△ Text und Foto: Silvia Schuck-Röll



Neue Bildungsreferentin bei der DWJ im Landesverband Bayern

Hallo zusammen! Ich bin Miri und seit November 2023 die neue Bildungsreferentin bei der Deutschen Wanderjugend Landesverband Bayern. Ich bin also Nachfolgerin von Anna Huth und neue Kollegin von Martin Leimbach. Durch meine Leidenschaften für die Natur sowie die Arbeit mit Menschen bin ich nun also frisch bei der Wanderjugend gelandet. Ich freue mich sehr, Euch alle kennenzulernen, mit Euch gemeinsam zu planen, Veranstaltungen zu gestalten, kreativ zu wurschteln, Euch zu beraten, zu unterstützen und sicher auch von Euch inspiriert zu werden.

Bevor ich zur Wanderjugend kam, habe ich in unterschiedlichen Gruppensettings mit Menschen gearbeitet und gemerkt, dass mich interpersonelle Beziehungen und Konflikte faszinieren. Zuletzt war ich als ambulante Familienhilfe in und um Bamberg tätig. Durch mein Faible für Gruppenerfahrungen leite ich außerdem seit Jahren erlebnispädagogische Veranstaltungen, Freizeiten, Teamentwicklungen etc. Es macht mir Spaß, Menschen mit sich selbst und anderen in Kontakt zu bringen und gemeinsam Dinge zu gestalten. Darauf freue ich mich auch besonders bei der Wanderjugend. Also viele Grüße und bis bald, Miri

Move it



Das Leben ist ein Fluss, und um sich darin auf und ab zu bewegen, braucht man Ausdauer und auch die richtigen Moves. An diesem Wochenende geht es darum, einfach gemeinsam Spaß zu haben, etwas Neues auszuprobieren und unsere Moves zu erforschen.

Lass Dich von Elementen aus dem Impro- sowie Forumtheater und dem Five-Rythm-Dance inspirieren. Finde neue Wege, Dich durch Sprache und Bewegung zu äußern und in Deinen Fluss zu finden.

Du brauchst keinerlei Vorkenntnisse, Du erlernst und entwickelst in diesem Workshop eigene Wege, Dich auszudrücken. Move it – komm einfach her und mach mit.

Termin: 12. bis 14.04.2024

Ort: Landheim Engelthal CVJM

Teilnehmende: 20 Personen, ab 16 Jahren

Kosten: Mitglieder 35 Euro, Nichtmitglieder 50 Euro

Leistung: Programm, Verpflegung, Übernachtung im Mehrbettzimmer

Leitung: Mirijam Endres und Team

Anmeldeschluss: 12.03.2024

Veranstaltet von: Deutsche Wanderjugend Landesverband Bayern

△ Texte und Fotos: Mirijam Endres



„Wanderlust“ – Ein Spiel wie ein Zeltlager

Es gibt Tage, da will man die Wanderhütte am besten gar nicht verlassen oder sich vom Liegeplatz am See höchstens für einen erfrischenden Sprung ins kühle Nass erheben. Wie wäre es denn dann mit einer Partie Wanderlust, um sich schon mal einzustimmen auf die nächste Wanderung bei passenderem Wetter?

In Wanderlust, das im amerikanischen Original Summer Camp heißt, begeben wir uns thematisch auf ein Zeltlager, bewegen unsere Spielfiguren über drei Wanderstrecken und sammeln so Abzeichen und Punkte. Die verschiedenen Seiten eines Zeltlagers präsentiert uns das Spiel in Form von Kartensets. Davon sind in der ebenfalls thematisch passend gestalteten Spielbox direkt sieben enthalten, von denen wir für eine Partie jeweils drei auswählen. Die zur Auswahl stehenden Themen Kochen, Wassersport, Outdoor, Handarbeit, Gruppenspiele, Aktivitäten und Freundschaft lassen direkt erahnen, wohin die Reise geht, und bieten uns die Möglichkeit, uns immer wieder neu die Spiel- und Zeltlagererfahrung zusammenzustellen, die wir uns gerade wünschen.

Das eigentliche Spiel funktioniert dann über eine Deckbuilding-Mechanik. Das heißt, alle, die mitspielen, verfügen über eigene Stapel von Karten (engl. „deck“). Bei Wanderlust sind dies zehn Startkarten, die zum Start bei allen, die mitspielen, identisch sind. Sind wir am Zug, ziehen wir fünf Karten vom Stapel auf unsere Hand und spielen die Karten aus. Die Karten ermöglichen uns verschiedene Aktionen, beispielsweise unsere Spielfiguren auf ihrer Wanderstrecke weiterzubewegen. Vor allem aber versuchen wir, durch kluges Ausspielen neue Karten mit stärkeren Aktionen zu erwerben. Dadurch bauen (engl. „building“) wir uns nach und nach ein immer besseres Deck und kommen auf unserer Wanderung schneller voran. Im besten Fall gelingt es uns, Karten geschickt so miteinander zu kombinieren, dass die jeweiligen Aktionen einander ergänzen und verstärken.

Dabei bleibt das Spiel durch den aufgeräumten Spielplan und die gut verständlichen Beschreibungen der jeweils möglichen Aktionen auf den Karten auch für Menschen, die normalerweise keine Brettspiele spielen, und für Kinder angenehm spielbar. Dadurch, dass für meinen Spielzug immer nur eine überschaubare Anzahl an Karten in der Auslage und auf meiner Hand zur Verfügung stehen, besteht auch keine Gefahr, sich in ewigem Grübeln über den perfekten Spielzug zu verlieren. Der Einsteigerfreundlichkeit wird auch Rechnung getragen, indem es keine Karten gibt, die sinnlos sind oder im Laufe des Spiels werden. Fehler bei der Auswahl der Karten, die einem dann das weitere Spiel kaputtmachen, kann man kaum machen.

Je nach gewählten Kartensets stehen uns im Spiel Karten mit unterschiedlichen thematisch passenden Aktionen zur Verfügung. So kann ich mit dem Kartenset Kochen vorankommen, indem ich Pizza backe, während ich mit dem Set Aktivitäten auf Höhlenerkundung gehe und das Set Freundschaft mich Punkte sammeln lässt, wenn ich meinen Mitspieler unterstütze und Freundschaftsarmbänder knüpfe. Es ist die große Stärke des Spiels, dass die Themen Zeltlager und Wandern von der grafischen Gestaltung bis zu den einzelnen Aktionen der Karten einfach rundum gelungen eingefangen werden.

Hat schließlich eine Person es mithilfe ihres Decks geschafft, alle drei Wanderungen abzuschließen, endet das Spiel und die Punkte werden ausgewertet. Dabei hat sehr gute Chancen auf den Sieg, wer die einzelnen Wanderungen und deren einzelne Etappen als Erstes abgeschlossen hat, aber auch einzelne Karten bringen Punkte, sodass auch gemütlichere Wanderleute noch eine Chance auf den Sieg haben.

Fazit:

Wanderlust ist ein einfacher unkomplizierter Einstieg in die Welt der Deck-Building-Spiele. Das Spiel spielt sich leicht und locker runter. Mit der gelungenen thematischen Umsetzung ist es für alle Wander- und Zeltlagerbegeisterten die Einladung, schon mal vom nächsten Zeltlager zu träumen. Das Material macht dabei optisch was her und fühlt sich wertig und stabil an und ist dazu noch völlig plastikfrei. Der Verlag gibt ein Mindestalter von zehn Jahren an; wenn eine Person mitspielt, die das Spiel schon kennt und erklären kann, können aber auch problemlos deutlich Jüngere mitspielen, solange sie die kurzen Texte auf den Karten bereits lesen können.

Wer bereits komplexe Deckbuilding-Spiele wie „Aeons End“ oder „Dominion“ spielt, wird sich mit Wanderlust sicherlich unterfordert fühlen. Für alle, die einen ersten Einstieg in diese Art Spiel versuchen wollen oder einfach Spaß haben an einer gelungenen thematischen Umsetzung ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung, ist Wanderlust von Game Factory eine sehr gute Wahl.

Wir haben auf Anfrage für die Rezension vom Verlag ein Exemplar des Spiels kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen. Dieses Exemplar verlosen wir unter allen, die uns für die nächste Ausgabe der WALK & more einen kurzen Text über ihre schönste Zeltlager- oder Wandererfahrung schicken. Wir freuen uns darauf.

△ Text: Fabian Schrage



Buchbesprechung: „behindert und stolz“

Luisa L'Audace: „behindert und stolz – Warum meine Identität politisch ist und Ableismus uns alle etwas angeht“ (2022, Eden Books)

Luisa geht in ihrem Buch leicht verständlich und anschaulich auf verschiedenste Themen rund um Inklusion, Behindertsein und Ableismus ein; unter Ableismus versteht man die strukturelle Diskriminierung behinderter und chronisch kranker Menschen. Luisa beschreibt anhand ihrer eigenen Geschichte als Mensch mit Behinderung, welche Erfahrungen bereits Kinder mit Behinderung erleben, wie sich diese einprägen und das weitere Leben beeinflussen. Es wird erklärt, dass nicht alle behinderten Menschen die gleichen Erfahrungen machen und dass das zum Beispiel auch mit der (Un-)Sichtbarkeit der Behinderung oder Erkrankung zu tun haben kann.

Während nicht behinderte Menschen Freizeitbeschäftigungen nachgehen, müssen Menschen mit Behinderung häufig viel Zeit und Energie für Arztbesuche, Klinikaufenthalte und Ähnliches aufbringen. Im schlimmsten Fall müssen Sie zudem mit Ausgrenzungen oder Anfeindungen des sozialen Umfeldes umgehen. Luisa erklärt das sehr eindrücklich mit einer eigenen Erfahrung: „Als sie mit 14 einen Rollstuhl bekommt, fühlt sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben frei. Doch mit der neu gewonnenen Mobilität nehmen auch die Anfeindungen zu.“

Die Ursache für dieses Phänomen benennt sie inzwischen ganz klar: Ableismus – also die strukturelle Diskriminierung behinderter und chronisch kranker Menschen.

Im Buch wird sehr deutlich beschrieben, dass wir alle in einem ableistischen System leben, welche Auswirkungen das hat und vor allem: Wir sind alle dafür verantwortlich, das zu ändern. Das Buch ist ein großes Plädoyer dafür, Menschen mit Behinderung zuzuhören und ihre Expertise anzuerkennen, für wirkliche Inklusion und für ernsthafte Veränderungen in unserem System. Sowohl für Neulinge in diesen Themen, als auch für Menschen, die sich schon damit beschäftigt haben, ist das Buch absolut empfehlenswert.

Tipp: Das Buch gibt es kostenlos als Hörbuch auf Spotify.

△ Text: Maike Gillwaldt



Maike ist nicht nur FAIR.STARK. MITEINANDER.-Vertrauensperson sondern auch Bundesfachwartin für das Thema **Inklusion**. Bei Fragen dazu könnt Ihr Sie gerne kontaktieren.

-> E-Mail: maike.gillwaldt@wanderjugend.de

Das Märchen vom Coca-Cola-Weihnachtsmann



Es war einmal ein Mann, der hieß Nikolaus von Myra und lebte im 4. Jahrhundert, er trank aber keine Coca-Cola. Er wurde heiliggesprochen und ihm zu Ehren ein Gedenktag am 6. Dezember eingerichtet. Der Nikolaus ist zwar nicht der Weihnachtsmann, aber in Anlehnung an ihn entstand bereits im 18. Jahrhundert eine Figur namens Weihnachtsmann.

Der Weihnachtsmann wurde vor allem durch August Heinrich Hoffmann von Fallersleben's Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ (1835) im deutschsprachigen Raum bekannt, das aber noch nichts über sein Äußeres, sondern nur seine Taten, verriet. Der heutigen Figur am ähnlichsten war der deutsche Karikaturist Heinrich Nast, der in die Vereinigten Staaten ausgewandert war und dort für das Politmagazin „Harper´s Weekly“ Weihnachten 1863 den Weihnachtsmann mit Bauch und Bart, roter Mütze und rotem Mantel zeichnete.

Als Vorlage dazu nahm er die pfälzische Figur des Belzenickels. Auch er trank keine Coca-Cola, genauso wenig wie die thüringischen Spielzeugbauer aus Sonneberg, die für die Weltausstellung in Paris im Jahr 1900 eine Weihnachtsmannfigur im Schlitten gezogen von Rothirschen kreierten.

Erst Haddon Sundblom trank 1931 Coca-Cola, vermutlich, jedenfalls zeichnete er für den Coca-Cola-Konzern einen Weihnachtsmann, der der oben beschriebenen Figur verblüffend ähnlich sah, was aber den Coca-Cola-Konzern nicht davon abhielt zu behaupten, den Weihnachtsmann habe man selbst erfunden. Damit war man zwar mind. 60 Jahre zu spät, hielt es aber trotzdem für angebracht, Jahr für Jahr eine weltweite Kampagne zu initiieren, die uns glauben machen soll, der Weihnachtsmann käme von Coca-Cola. Allerdings gibt es ein psychologisches Phänomen, das sich „Wahrheitseffekt“ nennt, das besagt, dass wenn man eine Unwahrheit nur oft genug wiederholt, wird sie irgendwann geglaubt.

△ Text: Torsten Flader



75 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“

Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

Insgesamt gibt es 30 Artikel, die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen ohne Gegenstimmen beschlossen wurden.

In vielen Ländern und Konflikten werden Menschenrechte missachtet und gebrochen. Umso wichtiger ist es für uns, daran zu erinnern, dass die Menschenrechte das höchste Gut sind und universell für alle Menschen weltweit gelten.

OutdoorHandbücher aus dem Conrad Stein Verlag



Mehr Infos unter:

www.conrad-stein-verlag.de

info@conrad-stein-verlag.de | Tel.: 023 84/96 39 12

Die nächste **WALK & MORE** beschäftigt sich mit dem Thema
„Europa“ und erscheint im März 2024.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend